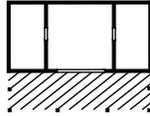


EINLEITUNG



I.1 Einführung

Man lebt, wie man wohnt. Das im Titel enthaltene Statement beschreibt die Beziehung zwischen dem menschlichen Dasein und der damit verbundenen Sesshaftigkeit, die im europäischen Kulturkreis die seit der Jungsteinzeit vorherrschende Lebensweise ist. Das deutsche Wort „Wohnen“ beinhaltet aber Konnotationen, die über das reine dauerhafte Bleiben hinausweisen und die klarer hervortreten, wenn die althochdeutsche Wurzel des Wortes betrachtet wird: *wonên*. Diese verzweigt sich etymologisch in mehrere Aspekte, von denen das „Bleiben“ und das „Gern haben“¹ die wichtigsten sind. Die Dauerhaftigkeit und das mit dem Wohnen verbundene Gefühl des Zufriedenseins bringen die Kernpunkte zum Ausdruck, die mit der einfassenden Architektur der zum Wohnen benötigten Unterkünfte und ihrer Innenausstattung verbunden werden. Hierbei bieten sich dem Individuum zunächst grundsätzlich große Freiräume, sowohl durch Wahl des Ortes wie auch durch die Bestimmung der genauen Form und der Gestaltung. Dies gilt für den baulichen festen Rahmen und die damit zum Wohnen vorgegebenen Strukturen wie auch für die Ausstattung in Form von Dekorationen, aber auch beweglichen Gegenständen wie Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen. Allerdings wird die individuelle Freiheit bei den meisten Bauherren durch mehrere direkte Faktoren deutlich eingeschränkt: Wohnort (oft gebunden an den Arbeitsort), Nachbarschaft, Finanzkraft, Wohnungsgröße und -form sowie auch die inkludierten und exkludierten Funktionsbereiche einer Behausung hängen sehr entscheidend von äußeren Umständen ab. Vorgegeben sind häufig auch gesellschaftsbedingte Normen und Ansprüche an die Bauten und ihre Bewohner².

1 Grimm – Grimm 1961; Hannemann 2014. Mit Ablaut ist auch „zufrieden sein“ verwandt, in der heutigen Sprache ist diese Verbindung noch deutlicher bei der Verwendung des Adjektivs ‚wohnlich‘ zu sehen.

2 Dazu für die Moderne: Häußermann – Siebel 2002, 44–57.

Die individuelle Wohnform ist wie die Lebensform also von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und persönlichen Faktoren abhängig und wird durch diese geprägt, die Analyse von architektonischen Hinterlassenschaften muss im Spannungsfeld zwischen individueller Entscheidungsfreiheit und (un-)beeinflussbaren äußeren Umständen stattfinden.

Diese Tatsache erlaubt es, dass aus der dauerhaften Fassung des Wohnens, also der Wohnarchitektur, nicht nur Rückschlüsse auf das dort wohnhafte Individuum oder die Gruppe gezogen werden können, sondern auch auf das gesellschaftliche Umfeld derjenigen. Dabei unterscheidet sich – abgesehen vom rein praktischen Nutzen, nämlich dem Schutz vor Witterungseinflüssen und vor Fremden, der jeder gebauten Wohnform zugrundliegt – der Anspruch an die Wohnstruktur je nach Kultur und mit dieser verbundenen Bedürfnissen unterschiedlicher Gesellschaftsschichten sehr. So werden im europäischen Kulturkreis heute vor allem als privat oder auch intim bewertete Funktionen dem Wohnen zugeordnet, die nicht im öffentlichen Bereich stattfinden. Dazu gehören das Zusammensein und die Pflege von Gemeinschaft mit einem engen Kreis aus vertrauten Menschen, das Aufbewahren persönlicher Gegenstände, aber auch das Schlafen und die Körperpflege³. Dagegen wissen wir aus der römischen Antike, dass die Wohnhäuser der Aristokratie durchaus auch öffentlichen Zwecken und der Wahrnehmung ebensolcher Aufgaben dienten und nur manche Bereiche im eigenen Haus als privat angesehen wurden. Zudem unterscheiden sich die Zahl und Gruppenzusammensetzungen der Hausbewohner in gesellschaftlicher Abhängigkeit in großem Maß voneinander, ebenso die Einstellung zur Raumaufteilung.

Aus diesen Gründen ist es möglich, aus der architektonischen Fassung, welche sich im archäologischen Befund feststellen lässt, Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände der Bewohner zu ziehen. Weniger möglich ist hingegen in aller Regel eine genaue Analyse des ansässigen Individuums oder der Gruppe, wie es vielleicht bei der Untersuchung moderner und damit vollständig erhaltener Haushalte denkbar wäre. Zu viel ist von der ursprünglichen Substanz in den vergangenen Jahrtausenden verloren gegangen.

Dabei sind vermutlich die Behausungen der ärmeren Bevölkerungsschichten wegen des anzunehmenden schlechteren Erhaltungszustandes und der entsprechend unzureichenden wissenschaftlichen Erfassung unterrepräsentiert. Sie sind wohl am meisten an die Deckung der Grundbedürfnisse gebunden. Was für die Analyse vor allem bleibt, sind größere Anlagen, die von einer stärkeren finanziellen Kraft des Besitzers zeugen. Das Gebäude dient in diesen Fällen

3 Häußermann – Siebel 2002, 12. 15 f. 42 f. 53–57.

nicht nur als praktisches Dach über dem Kopf, sondern nimmt weitere Aufgaben wahr, die bei der Erforschung zu erschließen und zu analysieren sind.

Die Untersuchung beschäftigt sich im Folgenden mit einer Zeitspanne von ca. 350 Jahren und einem Gebiet, welches kontinuierlichen Veränderungen unterliegt. Mittelitalien und die aufgenommenen Bereiche Norditaliens werden zu Beginn der Untersuchungszeit von den Etruskern dominiert, diese vor allem wirtschaftliche Machtstellung wird vom zunehmenden Einfluss der Römer abgelöst. Die Wahl des umfassenden Untersuchungsgebiets und der -zeit erlaubt einen Einblick in die Entwicklung der Wohnhausstrukturen von Etruskern und Römern, ebenso wie verschiedener ansässiger italischer Bevölkerungsgruppen. Sie alle weisen differierende Gesellschaftsformen auf und sind unterschiedlich stark in die wirtschaftlichen Netzwerke und in Prozesse der Urbanisierung eingebunden. Die Wohnformen in den gewählten Bereichen Mittel- und Norditaliens sollen auf mögliche voneinander abweichende Charakteristika und Gemeinsamkeiten hin untersucht werden. Dabei sollen denkbare Auswirkungen der gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in Bezug auf die Bauten erfasst werden.

Übergreifende Analysen der Wohnarchitektur liegen für den angesetzten Zeitraum und -bereich noch nicht vor. Römische Wohngebäude in Italien sind bisher vor allem aus den Vesuvstädten bekannt, deren großer Anteil an Gebäuden jedoch spätere Formen des römischen Wohnens wiedergibt, etruskische und italische Strukturen sind insbesondere für die orientalisierende und archaische Zeit untersucht worden⁴. Untersuchungsraum und -zeit konzentrieren sich daher auf das Gebiet nördlich von Kampanien zwischen dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. und dem beginnenden 2. Jh. v. Chr.

Geographischer Rahmen

Das ausgewählte Untersuchungsgebiet umfasst den südlichen Teil der Po-Ebene in Oberitalien (Emilia-Romagna) sowie das geographische Mittelitalien (Marken, Umbrien, Toskana, Latium, Abruzzen). Damit schließt es anders als die konventionelle und nicht geographische Einteilung Italiens auch die Region Abruzzen als Gebiet mit ein, die traditionell in der Regel zu Süditalien gezählt wird. Landschaftlich sind damit sowohl der nördliche Teil der Adriaküste wie auch der der gegenüberliegenden Seite am Tyrrhenischen beziehungsweise Ligurischen Meer, der Apenninkamm zwischen Rimini und La Spezia sowie die zugehörigen hügeligen Ebenen aufgenommen. Im Bereich der

4 s. dazu ausführlich Kap. I.2.

Po-Ebene wird bis auf vereinzelte Ausnahmen nur der Bereich südlich des Po eingeschlossen, die Grenze bildet die moderne Region der Emilia-Romagna⁵.

Der umfassende geographische Rahmen orientiert sich damit bewusst nicht an den vermeintlichen antiken Grenzen bestimmter Kulturräume. Das hat mehrere Gründe. Zum einen sind dies praktische: Eine klare Distinktion antiker Kulturräume und ihrer Grenzen ist anhand der überlieferten Quellen praktisch unmöglich. Die Schriftquellen aus römischer Zeit geben zwar Anhaltspunkte, doch geben sie eine rein römische Sicht auf eine kulturelle Einteilung wieder, die nicht als universell zutreffend verstanden werden kann, und sie stellen darüber hinaus für vorhergehende Jahrhunderte keine zuverlässigen Ratgeber dar. Die enthaltenen Angaben und Identifizierungen können außerdem geographisch häufig nicht sicher verortet werden. Zudem sind antike Grenzen zum Teil über lange Zeiträume hinweg flexibel⁶, es entstehen Mischnutzungen bestimmter Gebiete, deren Protagonisten häufig nicht bestimmten Kulturräumen zuzuordnen sind.

Zum anderen bedingten methodische Gründe die Wahl des Untersuchungsgebiets: Erstens würde man, wenn man vermeintliche antike Grenzbeziehungen zugrunde legte, zwangsläufig anachronistisch vorgehen, da man sich für die gültige Einteilung eines bestimmten Zeitpunkts entscheiden müsste, der aber nicht für den gesamten Untersuchungszeitraum zutreffend gewesen sein kann. Zweitens soll die in der Untersuchung erarbeitete Materialbasis zunächst ohne vorweggenommene kulturelle Zuordnung erfolgen. In den letzten Jahrzehnten haben sich in der Forschung kontroverse und konstruktive Diskussionen bezüglich traditionell verwendeter Begrifflichkeiten, wie beispielsweise ‚Kultur‘, ‚Ethnizität‘ und ‚Identität‘, entwickelt⁷. Die zuvor wenig definierte Nutzung der Begriffe wurde dabei zurecht kritisiert und ihre sinnvolle Anwendung auf antike (wie auch moderne) Lebenswirklichkeiten in Frage gestellt⁸.

5 Ausnahme bildet Forcello Bagnolo San Vito in der heutigen Lombardei (**II.For**), da es sich in direkter Nähe des Po befindet und es sich dem etruskischen Kulturkreis zuordnen lässt. Es gehört zu den wenigen in diesem Bereich erschlossenen Siedlungen mit ergrabenelem Wohngebiet, so dass auf diesen Befund kaum verzichtet werden konnte. Im Bereich des Po-Deltas liegen Adria (**II.Adr**) und San Basilio di Ariano Polesine (**II.Bas**) nördlich des heutigen Hauptarms des Pos.

6 z. B. in der nördlichen Toskana, den Apuaner Alpen, aber auch in der westlichen Emilia im Grenzgebiet.

7 Rezent zusammengefasst und mit vielen Aspekten diskutiert bei Bourdin 2012, bes. 789–794; van Dommelen – Terrenato 2007 zu Romanisierung; Wallace-Hadrill 2008, bes. 3–210; sehr knapp zusammenfassend mit Forschungsüberblick zur „romanizzazione“ z. B. P. Liverani in: Bartoloni 2012, 227 f. 250.

8 Ausführlich, wenn auch mit einem Schwerpunkt auf einer späteren Zeitstellung Wallace-Hadrill 2008. Zusammenfassend Cifani 2012, 146–149; Hopkins 2016, 11 mit Anm. 25 zeigt mit entsprechender Lit. die Forschungsentwicklungen in diesem Bereich bezüglich Mittelitalien.

Zwar darf wohl in der über Jahrhunderte andauernden Besiedlung bestimmter Kerngebiete wie in Etrurien, Latium oder bei Plananlagen wie Marzabotto grundsätzlich von einem großen Anteil an Siedlern der entsprechenden Gruppe ausgegangen werden, Abweichungen sind aber immer möglich. Noch stärker gelten die Einschränkungen für Grenzregionen und weite Bereiche, für die eine wechselhafte Zugehörigkeit oder auch eine gemischte Bevölkerung anzunehmen ist. Für eine Zuordnung fehlen aus heutiger Sicht grundsätzlich die damaligen Kriterien und die Einblicke in das Selbstverständnis bzw. das Zugehörigkeitsgefühl der betroffenen Menschen, zudem handelt es sich wohl in keinem Fall um lineare, einseitige Identifizierungen⁹. Bestimmte Gegenstände, auch wenn sie in Häusern gefunden werden, können zwar als Produkte bestimmter Herstellungsorte o. Ä. identifiziert werden und als Indiz einer entsprechenden Verbindung zwischen Nutzer und Hersteller dienen, aber sie erlauben keine direkten Rückschlüsse auf die Identität oder die kulturelle Zugehörigkeit des Hausbewohners. Grundsätzlich werden daher im Folgenden Zuordnungen nach ‚etruskisch‘ oder ‚umbrisch‘ beispielsweise nicht als Begriffe für eine zwingende Zugehörigkeit des Hausbesitzers zu dem entsprechenden ‚Kulturkreis‘ verwendet, sondern vielmehr als praktikables Hilfsmittel zur geographischen Verortung der entsprechenden Strukturen. Ein etruskisches Haus beispielsweise liegt im etruskischen Gebiet oder in einer als etruskisch angesehenen Siedlung. Ob dort über die gesamte Nutzungszeit hinweg ein Etrusker gewohnt hat, wie er sich selbst bezeichnet hat oder welche Rolle dies für ihn und sein Leben genau gespielt hat, ist damit nicht zu entscheiden und mit der Bezeichnung im Folgenden auch nicht gemeint¹⁰.

9 Sowohl einzelne Personen, wie aber auch Zusammenschlüsse aus mehreren Individuen, wie zum Beispiel Siedlungen, haben immer mehrere Identitäten. Welche gerade im Vordergrund steht, ist abhängig von der Situation, dem kommunizierenden Gegenüber, möglicherweise auch dem aktuellen Moment. s. zum Beispiel Warden 2013, 354: „At any particular point in time and in any specific place multiple identities will exist. This is especially the case with the Etruscans, a culture that is archaeologically and historically traceable for almost a millenium. In addition, Etruscan material culture is highly varied, seemingly very regional in nature, testifying to a complex interaction of the Etruscans with other groups (Greeks, Romans and Celts, to name just the more obvious ones).“ Die Fragen nach der / den persönlichen ‚Identität(en)‘ sind allein auf archäologischen Grundlagen kaum zu beantworten. Die Forschungsdiskussion zu dieser Thematik ist umfassend: s. u. a. rezent Wallace-Hadrill 2008, 3–37; Bourdin 2012, bes. 789–794; versch. Beiträge in: Cifani – Stoddart 2012; Stek 2013, 349 f. mit vorhergehender Lit.

10 Ähnliches Vorgehen bei Hopkins 2016, bes. 11 bezüglich der „Romans“.

Zeitlicher Rahmen

Der Untersuchungszeitraum beginnt in den letzten Jahrzehnten der größten etruskischen Ausdehnung und Machtentfaltung in Mittel- und Norditalien. Er endet mit der Herrschaft Roms über das gesamte Untersuchungsgebiet und mit den latinischen Koloniegründungen auf etruskischem Territorium. Der großzügige Zeitraum im Zusammenspiel mit dem ausgedehnten bearbeiteten Gebiet bietet die Möglichkeit, die Wohnarchitektur verschiedener Bevölkerungsgruppen mittelitalischer, latinischer und etruskischer Kulturträger sowie möglicherweise Wechselwirkungen in der Zeit der römischen Expansion zu untersuchen.

Die Zusammenhänge zwischen Ereignissen und gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Veränderungen sind gerade bei den ausgeprägten Verbindungen zwischen den Bevölkerungsgruppen im Mittelmeergebiet, die den Untersuchungsbereich bereits im 6. Jh. v. Chr. durchziehen, schwer detailliert zu greifen und darzustellen. Die schriftliche Überlieferung, die mit großem zeitlichem Abstand und ausschließlich auf römischer Seite verfasst wurde, kann nur begrenzten Einblick und diesen auch nur in die Ereignisgeschichte bieten¹¹. Für die Kontextualisierung und Analyse der antiken Wohngebäude ist letztere aber kaum von Belang, da sie nur wenige Einsichten in die sozialgeschichtlichen Entwicklungen zu bieten vermag.

Eine umfassende Sozialgeschichte zum behandelten Zeitraum und übergreifend zu den verschiedenen Gebieten, welche für eine Verankerung der gewonnenen Erkenntnisse zur Entwicklung der Profanarchitektur von Bedeutung wäre, ist bis dato nicht erschienen¹². Dies ist nicht allein der langjährigen Fokussierung der Forschung auf Ereignis- und Wirtschaftsgeschichte geschuldet, sondern vielmehr der äußerst schwierigeren Überlieferungslage und der komplexen zu erwartenden Entwicklungen im gesellschaftlichen Bereich. Am besten in dieser Hinsicht untersucht sind die etruskischen Gebiete, allerdings mit einem Schwerpunkt auf der archaischen Epoche¹³. Zahlreiche der zeitlich anschließenden Untersuchungen beschäftigen sich mit Akkulturationsprozessen, die

11 Die wechselhafte Geschichte der Jahrhunderte der römischen Expansion wird meistens in den zusammenfassenden Werken auf Basis der römischen Schriftzeugnisse aus römischer Sicht berichtet. Die anderen Protagonisten werden in dieser Hinsicht in der Regel wegen der mangelnden eigenen schriftlichen Hinterlassenschaften in ihrer Rolle gegenüber den Römern, mittlerweile zum Teil gegenüber den Etruskern, beschrieben, z. B. Harris 1971; Cornell 1995; Amann 2011; Forsythe 2006. Der Abgleich mit dem archäologischen Befund ist komplex und zum Teil widersprüchlich.

12 Diese kann im Rahmen dieser Publikation nicht geleistet werden.

13 Die Literatur ist umfassend zur etruskisch-archaischen Zeit, daher an dieser Stelle lediglich der kurze Verweis auf Sammelbände mit weiteren Literaturangaben: u. a. Camporeale 2000; Torelli 2000a; Aigner-Foresti 2003; Haynes 2005; Aigner-Foresti – Siewert 2006; Turfa 2013. Die Spätzeit der Etrusker wird in den Handbüchern ebenfalls behandelt,

im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Römischen Reiches einhergehen, sind jedoch primär auf spätere Phasen, einzelne Regionen oder theoretische Auseinandersetzungen konzentriert¹⁴. Da die vorliegende Publikation im ersten Schritt einen möglichst unvoreingenommenen Ansatz zur Analyse der erhaltenen Wohnstrukturen verfolgt, wird eine Einordnung mit den wenigen, vor allem für Etrurien und Latium zur Verfügung stehenden übergreifenden Erkenntnissen zur Sozialgeschichte zwischen dem ausgehenden 6. und dem beginnenden 2. Jh. v. Chr. erst im abschließenden Kapitel vorgenommen. Es ist dort zu prüfen, ob die untersuchten Wohngebäude womöglich einen eigenen Beitrag zur Sozialgeschichte leisten können.

Vorweg mögen aus den genannten Gründen lediglich einige grundsätzliche Anmerkungen zur gesellschaftlichen Ausgangssituation gegen Ende des 6. Jhs. im Untersuchungsbereich genügen. Auf bestimmte Landstriche konzentrierte Erkenntnisse können vor allem dem Katalog in den jeweiligen Einleitungen zu den Regionen entnommen werden.

Die Etrusker sind im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. in Mittelitalien und der Po-Ebene eine wirtschaftliche Großmacht, seit einigen Jahrzehnten befinden sie sich im Zenit ihres Einflusses¹⁵. Allerdings gliedern sie sich, ebenso wie ihre südlich lebenden latinischen Nachbarn, in unabhängige Stadtstaaten mit zugehörigen Territorien und abhängigen Siedlungen¹⁶. Sie sind also grundsätzlich kulturell, wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich weitestgehend selbstständig¹⁷. Etruskische und latinische Kulturträger identifizieren sich wohl in erster Linie als Bürger ihrer Stadt, dennoch verbinden gemeinsame Sprache

eine Lücke klappt in der Regel für das 5. Jh., eine der wenigen Ausnahmen mit Überblickscharakter auch zum 5. Jh.: Massa-Pairault 2000.

- 14 z. B. Carandini 1985; Vitali 1987; Guidobaldi 1996; Terrenato 1998b; Keay – Terrenato 2001; Bradley 2007; Sisani 2007; van Dommelen – Terrenato 2007; van der Poppen 2008; Haeussler 2013; Jolivet 2013; Stek 2013; Ceccarelli 2016, in der Regel alle mit weiterer Lit.
- 15 Die mit der sogenannten zweiten etruskischen Kolonisierung einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen werden bezüglich ihrer genauen Abläufe und Entwicklungen seit vielen Jahrzehnten diskutiert. s. dazu grundlegend: Colonna 1986, 463–468; Sassatelli 1990; Malnati – Manfredi 2003, 158–166. 238–246.
- 16 Zusammenfassend zum System Torelli 2000c. Es gibt bisher keine Hinweise auf ein etruskisches Verständnis zu Etrurien im Sinne von Heimatland, also im Sinne einer geographischen Identität (Warden 2013, 360).
- 17 Über eine möglicherweise bereits zu diesem Zeitpunkt existente Vormachtstellung Roms gegenüber anderen latinischen Städten und / oder dem Latinischen Bund herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Wahrscheinlich ist – auf Grundlage der archäologischen Befunde –, dass Rom im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. in Form von Bevölkerungswachstum und baulicher Monumentalität anderen latinischen Städten überlegen war, auch wenn die genauen Machtverhältnisse und politischen Bedingungen für die Zeit ungeklärt bleiben. Alföldi 1977 beispielsweise mit der Meinung, dass sich Rom in vorrepublikanischer Zeit nicht von seinen Nachbarn unterschied; Carandini – Carafa 1995 hingegen geben bereits das 7. Jh. v. Chr. als Zeitraum einer Vormachtstellung an; Carandini 2012 (inkl. der

und gemeinsam zelebrierte religiöse Anlässe sowie der Austausch bestimmter Privilegien die Siedlungen untereinander. Zahlreiche Städte sind zudem im sogenannten Latinerbund¹⁸ beziehungsweise im Zwölf-Städte-Bund organisiert, welche politische und religiöse, zum Teil wohl auch militärische Aufgaben übernehmen. Übergreifende Entwicklungen verlaufen zum Teil parallel, können aber nicht für die einzelnen Städte zeitgleich vorausgesetzt werden¹⁹. Intensive Handelskontakte verbinden die Etrusker sowohl mit ihren direkten Nachbarn – Trägern mitteladriatischer Kulturen, aber auch zum Beispiel ligurischen Gruppen und den Latinern – wie auch mit griechischen und karthagischen sowie über Mittlerouten mit zentraleuropäischen Partnern. Vor allem die südetruskischen Küstenstädte sind Knotenpunkte des internationalen Handels²⁰.

Fortgeschrittene Siedlungsverdichtung und spezialisierte Organisationsstruktur unterscheiden im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. Etrusker und Latiner von den Gesellschaften ihrer direkt angrenzenden Nachbarregionen. Die im nördlichen Zentralapennin beheimateten Umbrer besitzen eine flexible Grenze zum etruskischen Gebiet entlang des Tibers und sind Teil einer wechselhaften Besiedlung der Gebiete östlich des Apennin gelegener Regionen, wie den Marken, der Romagna und Teilen der Po-Ebene. Diese Gebiete im Osten sind wissenschaftlich nicht zeit- und flächendeckend erschlossen. Das gemischte Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen wie die der umbrischen und picenischen Gruppen²¹, aber auch solcher nordabruzzesischer und südzentralapenninischer italischer Stämme – in der Romagna auch zeitweise etruskische Präsenz²² – ist schwer zu differenzieren und einzuordnen. Viele der im Apennin ansässigen Völker betreiben Transhumanz, alle sind in den Handel zwischen den beiden Küsten eingebunden, wie zahlreiche Objekte aus den Nekropolen belegen. Dabei zeigen sich regionale wie auch chronologische Unterschiede in der jeweiligen Intensität. Zum ausgehenden 6. Jh. v. Chr. sind enge Verbindungen zum etruskischen und faliskischen Raum zu sehen. Im 6. Jh. v. Chr. beginnt in

angeschlossenen Diskussion) mit Hinweisen auf eine etablierte Siedlung in der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. G. Zuchtriegel in: Wittke 2015, 299 mit Verweis auf Cristofani 1990.

18 Zum Latinerbund s. Diskussion bei Cornell 1995, 294 f. 297; Smith 2007, 170 f.

19 Mit diesem Hinweis zuletzt auch Hopkins 2016, 16.

20 u. a. Massa-Pairault 2000, 260; Haynes 2005, 304; M. Bentz in: Wittke 2015, 253.

21 Eigentlich werden die Picener erst ab dem 3. Jh. v. Chr. in den Quellen erwähnt (J. Weidig in: Wittke 2015, 326); archäologische Funde weisen aber bereits ab dem 9. Jh. v. Chr. auf ihre Präsenz im Gebiet der Marken hin; zu ihnen: Naso 2000. Zu Sabinern: Nicosia – Bettini 2009.; zur Beziehung der Sabiner und Römer mit vorhergehender Lit: Ampolo 1996; zur Romagna aktuell: Malnati 2008a; Malnati 2008b.

22 G. Colonna – G. Tagliamonte in: Rom 2001, 10–13; A. L. Prodocimi in: Rom 2001, 13–18; Riva 2007, 83–89. Als Überblicksgrundlage brauchbar: Landolfi 1988 (Picener); Roncalli 1988 (Umbrer).

Umbrien ein Zentralisierungsprozess, der ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. langsam zur Urbanisierung führt.

I.2 Bisherige Forschungsschwerpunkte und -methoden

Die Forschung zur archaischen und klassischen / republikanischen Wohnhausarchitektur Mittelitaliens und der Po-Ebene wurde bisher hauptsächlich durch zwei Themen geprägt:

1. Die archaische Wohnarchitektur Etruriens und ihre Vorbilder
2. Die Suche nach dem Ursprung des sogenannten römischen Atriumhauses²³.

Bei beiden Fragestellungen liegt der Fokus klar auf den besser erschlossenen Befunden der latialen und vor allem etruskischen Gebiete²⁴. Die zeitgleichen nord- und mittelitalischen Wohngebäude sind übergreifend bisher kaum behandelt worden²⁵. Dies ist zum einen gerade im Bereich der Abruzzen und der adriatischen Seite Mittelitaliens sicher auf einen Mangel an archäologisch erschlossenen Befunden zurückzuführen²⁶. Zum anderen liegt diese Schwerpunktsetzung wohl auch an den Wohnbehausungen selbst, die außerhalb von Etrurien und Latium in der vorrömischen Zeit meist wenig komplex und aus vergänglichen Materialien gebaut wurden. Hinzu kommt das damit verbundene

23 Daher wird in vielen Büchern zur römischen (Wohn-)Architektur mit Überlegungen zu diesem Aspekt begonnen, so z. B. McKay 1975; De Albentis 1990; Gros 2001.

24 Es folgt an dieser Stelle keine ausführliche Geschichte der Hausforschung bzw. der einzelnen relevanten Grabungen. Zu den in den Katalog aufgenommenen Häusern sind jeweils die Grabungszeitpunkte und Ausgräber dort genannt. Zu einzelnen Aspekten wird jeweils ein knapper Forschungsüberblick in den entsprechenden Kapiteln gegeben. Im Folgenden steht eine Zusammenfassung der hauptsächlichsten Auswertungsversuche der Gebäudestrukturen mit ihrer jeweiligen Materialbasis und der angewandten Methoden im Vordergrund, wie sie bisher in der Forschung diskutiert wurden. Nur am Rande werden dabei auch die ‚Paläste‘ bzw. die ‚Regiae‘ in die Überlegungen mit einbezogen, da es sich bei diesen nicht um Wohngebäude im strengen Sinn handelt und mit ihnen zahlreiche weitere Forschungsschwerpunkte verbunden sind, die an dieser Stelle nicht alle aufgenommen werden können.

25 Ausnahme ist ein Überblicksaufsatz von Luigi Malnati (Malnati 1999), auch die weit im Norden gelegenen rätischen Strukturen sind gut untersucht, sie sind aber für die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung wenig relevant (vgl. einführende Lit. ab S. 224 in Kap. II.3.7).

26 Vgl. Karte 1 und Katalogeinleitung IV.

langjährige Desinteresse der traditionellen archäologischen Forschungen an einfachen Strukturen, die nicht auf spektakuläre Funde hoffen lassen²⁷.

Insgesamt bilden Überblickswerke zur Wohnarchitektur der vorrömischen Zeit ebenso wie ausführliche Grabungsberichte die Ausnahmen in der Forschungsliteratur²⁸. Das erste Werk, welches sich ausschließlich mit etruskischer Wohnhausarchitektur beschäftigte, ist zu den Grabungen von Acquarossa 1975 erschienen²⁹. Andere Ausführungen ähnlicher Zeitstellung, wie das grundlegende Werk von Friedhelm Prayon, stützen sich mehrheitlich auf Grabarchitektur in Analogie zu den vor allem bis zu den 1970er-Jahren nur sehr schlecht erfassten Wohnstrukturen³⁰. An aktuelleren Überblickswerken sind für die archaische Zeit die Dissertation von Helle Damgaard Andersen, welche einen durchaus beachtlichen Teil ihrer Arbeit den Wohnstrukturen widmet, sowie das rezent erschienene Werk zu den etruskischen Ursprüngen des kanonischen ‚Atriumhauses‘ von Vincent Jolivet zu nennen³¹.

Wegen dieser noch immer in vielen Bereichen unzureichenden Publikationslage bilden für die Hausforschung Kongressbände und Ausstellungskataloge bereits seit den 1960ern wichtige Grundlagen an thematisch fokussierten Zusammenschauen. Auftakt dazu bildete die 1966 veranstaltete Tagung „Studi sulla città etrusca e italica preromana“, es folgten wichtige Beiträge im Band zu den „Case e palazzi d’Etruria“ von 1985, der allerdings einen Schwerpunkt auf die sogenannten Paläste legte, und der Katalog zu den Grabungen in Acquarossa und San Giovenale zu einer Ausstellung in Viterbo 1986³².

Die oft kleinteiligen Befunde der Po-Ebene sind größtenteils ebenfalls in Überblickswerken erfasst, welche aber in aller Regel nicht auf Wohnarchitektur abzielen. So bilden für dieses Areal noch immer die Zusammenstellungen aus den 1980er-Jahren zur Besiedlung der vorrömischen Emilia-Romagna³³ sowie der umfangreiche Ausstellungskatalog „Gli Etruschi a nord del Po“ wichtige Grundlagen³⁴.

27 Vgl. mit ähnlicher Einschätzung z. B. Colonna 1986, 371–373; Prayon 2010a; Amann 2011, 186–191. Nekropolen und Heiligtümer sind wegen ihres durchschnittlich besseren Erhaltungszustandes zum einen, aber auch wegen der zu erwartenden größeren Fundqualität wesentlich besser dokumentiert als die zugehörigen Siedlungen, die zumindest in der Nähe der Nekropolen zwangsläufig existiert haben müssen.

28 Ausführliche Grabungsberichte sind in der Literaturübersicht der Katalogeinträge kursiv gehalten.

29 Östenberg 1975.

30 Prayon 1975; s. u. mit weiteren Erläuterungen zu diesem Gebiet der Forschungsgeschichte.

31 Damgaard Andersen 1998; Jolivet 2011.

32 Mansuelli – Zangheri 1970; Stopponi 1985; Viterbo 1986.

33 Ausstellung: Bermond Montanari 1987; Kongressband: Bologna 1988.

34 De Marinis 1988a.

Ab den 2000er-Jahren wurden auf Wohnarchitektur fokussierte Kongresse mit regional und zeitlich übergreifenden Fragestellungen und zum Teil interdisziplinärem Ansatz mit großem Interesse und ebensolcher Resonanz veranstaltet, die einen Überblick von zur Verfügung stehendem Material bezüglich der Architektur antiker Wohnstrukturen (in Italien) ermöglichten. Besonders hervorzuheben sind darunter „From Huts to Houses“³⁵ des Schwedischen und des Norwegischen Instituts in Rom und „Etruskisch-italische und römisch-republikanische Häuser“³⁶ der Universitäten Bonn und Zürich sowie die aktuellste Veranstaltung „Dalla capanna al palazzo“³⁷, die in Orvieto als Tagung des Museums Claudio Faina stattgefunden hat.

Die von Martin Bentz und Christoph Reusser in Bonn veranstaltete Tagung bemühte sich dabei erstmals um einen Fokus auf die Jahrhunderte zwischen der vergleichsweise gut untersuchten archaischen Epoche und der der spätrepublikanischen römischen Häuser, die vor allem in den Vesuvstädten seit Jahrhunderten erforscht wird. Im Vorwort wird durch einen Fragenkatalog an das Material auch die thematische Ausrichtung deutlich, die sich von den bisherigen Forschungsansätzen unterscheidet, wie auch im Folgenden mit der Skizze der bisherigen Forschungsgeschichte gezeigt werden wird³⁸. Viele der dort angesprochenen Themenbereiche sind zwar durch einzelne Beiträge im Kongressband angesprochen, jedoch nicht synthetisch ausgewertet worden. Sie bilden auch Kernelemente der vorliegenden Arbeit.

Die archaische Wohnarchitektur Etruriens

Die etruskischen Häuser und Hütten aus orientalisierender und archaischer Zeit sind die bisher am besten untersuchten Wohnstrukturen Mittel- und Norditaliens. Zwar stammen die meisten von ihnen nicht aus den großen etruskischen Zentren, jedoch aus verschiedenen kleineren Siedlungskontexten und Arealen³⁹. Bereits im 19. Jh. wurden in und um Bologna zahlreiche in den anstehenden Untergrund gegrabene sogenannte *Fondi di Capanna* (Hüttenböden) entdeckt und als Überreste von Wohnstrukturen aus vergänglichen Materialien gedeutet⁴⁰. Insgesamt blieb allerdings das Interesse der Ausgräber an etruskischen und italischen Wohnstrukturen bis zur Mitte des

35 Brandt – Karlsson 2001.

36 Bentz – Reusser 2010.

37 Della Fina 2016.

38 M. Bentz – C. Reusser in: Bentz – Reusser 2010, 7.

39 VII.Vei ist eine Ausnahme, aber bezüglich der Wohnhausbefunde nicht gut publiziert.

40 Zannoni 1892; neu zusammengestellt und überarbeitet bei Taglioni 1999.

20. Jhs. gering⁴¹. Das änderte sich durch die Grabungen des Schwedischen Instituts in Rom, welches in den 1960er-Jahren drei kleinere Siedlungen für großflächige Grabungen auswählte, die nicht wie die meisten Zentren nachantik flächendeckend überbaut worden waren. Unter der Leitung von Carl Eric Östenberg traten in Acquarossa und San Giovenale (VII.San)⁴² jeweils mehrere Wohngebäude aus unterschiedlichen Nutzungsphasen zutage. Teile und Aspekte, vor allem übergreifende Überlegungen zu den Befunden oder Auswertungen einzelner Materialgattungen, wurden in den nachfolgenden Jahren zwar publiziert, jedoch in aller Regel mit idealisierten Plänen und für große Bereiche bis heute ohne für Außenstehende nachvollziehbare Grabungsdokumentation⁴³. Mit wie viel Spielraum bei der Interpretation der Wohnhaus-Befunde zu rechnen ist, hat sich durch die Gegenüberstellung von den durch Östenberg 1975 und Alvar Vidén 1986 vorgeschlagenen Grundrissen einiger Gebäude aus Acquarossa deutlich gezeigt (Abb. 1⁴⁴). Allerdings steht bis heute für eine Überprüfung beider Vorschläge nicht ausreichend publiziertes Material zur Verfügung⁴⁵.

Noch heute basieren viele der gängigen übergreifenden Einschätzungen zur Entwicklung der etruskischen Wohnarchitektur auf den Untersuchungen, die sich aufgrund der nur wenigen vorhandenen und zum Teil noch immer unzureichend publizierten Hausbefunde vor allem auf die Beobachtungen aus der zeitgleichen Grabarchitektur stützen. Die ausschlaggebende Arbeit dazu ist die Dissertation Friedhelm Prayons, welche Parallelen in der etruskischen Grab- und Wohnarchitektur auswertet. Dabei standen bei Erscheinen der Arbeit 1975, wie gezeigt, nur eine recht bescheidene Anzahl an ergrabenen

41 Einzelfunde gab es bereits zuvor: zum Beispiel in Vetulonia (VI.Vet 1 (Falchi 1898); Veji ‚Timber Building‘ (Ward-Perkins 1959; rezent: van Kampen 2003, 24–26).

42 Luni sul Mignone ist in diesem Zusammenhang zu nennen, brachte aber bis auf zwei Einzelbefunde (VII.1. 5), die sich nicht innerhalb der eigentlichen Siedlung befinden, vor allem Erkenntnisse für eine frühere Zeitstellung (Apennin-Kultur, frühe Eisenzeit). s. dazu u. a. Östenberg 1967. Zu Befunden aus Acquarossa, die für eine Aufnahme in den Katalog wegen ihrer ausschließlich frühen Zeitstellung nicht in Frage kamen, s. im Vergleichsmaterial Kap. II.2.3, S. 98.

43 Rezent nachgeliefert wurden ausführliche Grabungsberichte zu bestimmten Bereichen von San Giovenale: Blomé 2001; Backe-Forsberg 2005; Karlsson 2006; Pohl 2009; Nylander u. a. 2013 (welche sich in ihren Interpretationen zum Teil widersprechen). Es existieren zudem zahlreiche Publikationen zu bestimmten Fundgattungen, auch mit den Dachziegeln haben sich die Ausgräber grundlegend auseinandergesetzt (z. B. Scheffer 1981; Scheffer 1982; Wikander 1986; Wikander 1988b). Frühe Beiträge zu San Giovenale: Blomé 1969; Nylander 1984; Viterbo 1986. – zu Acquarossa: Östenberg 1975; Östenberg 1976; Vidén 1981; Viterbo 1986.

44 Vidén 1986, Abb. 31.

45 s. mit gleicher Einschätzung Prayon 2010a, 11. 14. Mit Verweis auf die neueren Funde hält er jedoch an der grundsätzlichen These zur Entwicklung der ‚Breithäuser‘ und einer Vorbildfunktion griechischer Gebäude fest.

I.2 Bisherige Forschungsschwerpunkte und -methoden

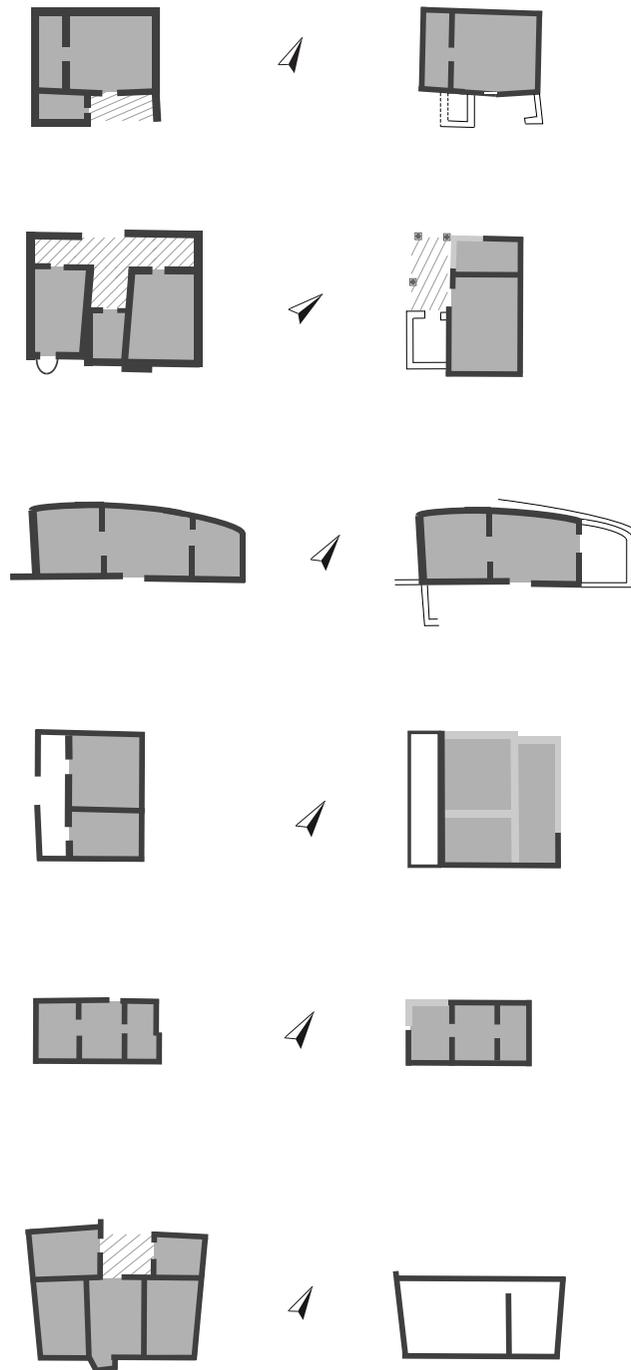


Abb. 1 Hausgrundrisse aus Acquarossa, Rekonstruktionen Östenberg 1975 (links), Vidén 1986 (rechts) (Verf. nach Vidén 1986, Abb. 31).

Wohnstrukturen, dafür aber umso mehr Gräber zur Verfügung⁴⁶. Nicht zu bestreiten ist, dass die Innenausstattung der reichen etruskischen Gräber in orientalisierender und der nachfolgenden Zeit architektonische Elemente und Ausstattungsmöglichkeiten aus Wohngebäuden beinhaltet. Die folgenreiche Beobachtung, welche sich auf eine zuvor publizierte Idee Axel Boëthius stützte⁴⁷, fokussierte auf eine Parallelentwicklung in Grab-, Sakral- und Wohnarchitektur, in der eine möglichst symmetrische Anlage von drei Räumen mit betontem Mittelsaal das zentrale Element bildet⁴⁸. In diese Überlegungen einbezogen wurden nach ihrer Entdeckung – ebenfalls in den 1960er-Jahren – die Monumentalanlagen von Murlo, Poggio Civitate (und Montetosto), Acquarossa, Areal F, die ‚Regia‘ in Rom sowie einige Jahrzehnte später das Edificio Beta in Tarquinia⁴⁹. Auf diese Weise wurde ein lineares Entwicklungsschema der etruskischen Wohnarchitektur gezeichnet, welches von einer Hüttenbebauung mit ovalen Grundrissen über langrechteckige Strukturen hin zu hauptsächlich dreiräumigen ‚Breithäusern‘ mit vorgelagerter Portikus und schließlich zu Hofhäusern reicht, in welche die dreiräumigen Anlagen im rückwärtigen Bereich integriert sind⁵⁰. Die sogenannten Residenzen bilden dabei ein Element der Elite, ihre genaue Funktion wird allerdings weiterhin diskutiert⁵¹.

Die Vorbilder für die großen ‚Palast‘- oder ‚Residenz‘-Anlagen wurden im Orient gesucht, während die durchschnittlichen ‚Breithäuser‘ der etruskischen Kerngebiete und die spätere Entwicklung hin zum sogenannten Hofhaus mit Einflüssen aus dem griechischen Raum verbunden werden⁵². Ausschlaggebend

46 Prayon 1975. Auch Östenberg in seinem grundlegenden Werk zu den Häusern Acquarossas vergleicht die Hausbefunde mit Gräbern und bekommt auf diese Weise den Eindruck der vorwiegend dreigeteilten Wohnstrukturen mit Vorhalle (vgl. Östenberg 1975, 12. 16 mit Abb. S. 111).

47 Boëthius 1934; Boëthius – Ward-Perkins 1970, 63–76 mit Abb. 46; Prayon 1975, 154–156.

48 s. vor allem Prayon 1975; Torelli 1985, 26–32; Camporeale 1986; Colonna 1986; de Albentis 1990, 24–106; Jolivet 2011 mit Einschränkungen. Ausführliche Erläuterungen zu der Thematik s. Kap. II.3.6.

49 Die Lit. zu den Gebäuden ist umfangreich (s. Kap. II.3.5 und II.3.6 sowie zusammengefasst bei Prayon 2010a, 17–21). Für die Anlage in Tarquinia zusammengefasst zu finden in Bonghi Jovino 2010.

50 So beispielsweise bei Prayon 1975, 157; Camporeale 1986. Dazu ausführlich zusammenfassend mit den relevanten Befunden und Lit.: Jolivet 2011, 35–91.

51 Mario Torelli vertritt die Theorie, es handle sich um ‚Regiae‘ (z. B. Torelli 1992; Torelli 2000b). Die Deutung ist mittlerweile in vielen Bereichen anerkannt. Es gibt aber weiterhin Gegenstimmen. Zu diesen und den Strukturen ausführlich Kap. II.3.5 mit Anm. 594 mit Lit.

52 So u. a. Prayon 1975, 156; Torelli 1983; Sassatelli 2000b, 145; Torelli 2000b, 69–72; einschränkend wiederholt Prayon 2010a, 12 f.; zu den Vorbildern aus dem Orient u. a.: Torelli 1985, 28–31; Torelli 2000b, 72 f.; Prayon 2001; Prayon 2004.

für die Annahme griechischer Vorbilder für den etruskischen Wandel der Grundrissform ist neben der vermeintlichen Ähnlichkeit der schematisierten Grundrisse die in etwa zeitgleiche Einführung der tönernen Dachziegel und damit einhergehende technische Entwicklungen, die zunächst als griechische Innovationen erkannt wurden⁵³. Heute wird diese Abhängigkeit diskutiert⁵⁴.

Weitere Untersuchungen in anderen Siedlungen, wie beispielsweise am Lago dell'Accesa ab den 1980ern⁵⁵, aber auch das Erschließen mehrerer ländlicher Anlagen⁵⁶, haben über die Jahrzehnte das Bild der archaischen Hausbefunde ergänzt und weisen auf eine weniger homogene Entwicklung der Wohnarchitektur hin als zuvor angenommen.

Die Suche nach dem Ursprung des römischen ‚Atriumhauses‘

Durch die frühe Entdeckung der planmäßig angelegten etruskischen Siedlung Marzabotto wurde bereits im 19. Jh. die Basis für ein beginnendes Forschungsinteresse an etruskischer Wohnarchitektur gelegt⁵⁷, welche durch die Freilegung der Insula IV.1 mit den großformatigen Gebäudestrukturen durch Guido Achill Mansuelli und die konkrete Bezugnahme auf die römischen ‚Atriumhäuser‘ den Grundstock für die oben genannte thematische Ausrichtung legte⁵⁸. Zuvor war bereits über die Verbindung zwischen etruskischen und römischen

53 Grundlegend: Wikander 1993.

54 s. dazu Ridgeway – Serra Ridgeway 1994, 8. Damgaard Andersen – Toms 2001; sehr rezent und übergreifend bezüglich der Bautechnik Miller 2017. Er konnte darlegen, dass die in archaischer Zeit vorgenommenen Veränderungen der Konstruktion von etruskischen Wohngebäuden – die verbreitete Nutzung von tönernen Dachziegeln sowie bestimmte Bearbeitungsformen der steinernen Fundamentierungen – eng mit inneretruskischen gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpft sind und nicht vorrangig durch direkte, punktuell von außen eingebrachte, technische Innovationen oder Übernahmen von solchen zu erklären sind. Ablehnend gegenüber der eigenständigen etruskischen Entwicklung: Wikander 2001.

55 Die Grabungen dort dauern an, mittlerweile sind fünf Siedlungsareale zum Teil freigelegt worden. In einer Grabungspublikation ist bisher nur Areal B vorgelegt worden (Camporeale 1997), zu den anderen Bereichen gibt es zusammenfassende (Vor-)Berichte: Camporeale u. a. 1985; Camporeale – Giuntoli 2006; Camporeale 2010; zuletzt Camporeale 2016 mit vorhergehender Lit.

56 z. B. Podere Tartuchino (VI.6); Podere Cosciano (VI.10).

57 Früheste Publikation: Gozzadini 1865; Brizio 1889 mit Überblick zu seinen großflächigen Grabungen in der Siedlung. Zur Geschichte bis nach dem Zweiten Weltkrieg s. Sassatelli 1983, 114–118; insgesamt mit detaillierter Forschungsgeschichte zu Marzabotto: Bertani 1993, 34–44.

58 Mansuelli 1963; zur Forschungsgeschichte dieser Insula aktuell und ausführlich: Gaucci 2016. Im Folgenden wird nicht auf die komplexe Forschungsgeschichte zur Idee des idealtypischen ‚Atriumhauses‘ und den herangezogenen Befunden aus den Vesuvstädten eingegangen, welche aktuell ausführlich besprochen wurde: Jolivet 2011, bes. 7–33 mit Lit.

Häusern auf der Grundlage der römischen Schriftquellen⁵⁹ und ausgewählter etruskischer Grabformen spekuliert worden⁶⁰. Die in Marzabotto ergrabenen Befunde des 19. und beginnenden 20. Jh. entsprachen der ‚gewünschten‘ Grundrissform jedoch nicht⁶¹. Dies war mit den Entdeckungen in Insula IV.1 durch Mansuelli revidiert, in der mehrere Gebäude dem Grundriss eines als idealtypisch entworfenen römischen ‚Atriumhaus‘ ähnelten. Zu diskutieren blieb im Folgenden vor allem, mit welcher Dachform für die großformatigen Verteilerbereiche in Marzabotto zu rechnen ist und ob diese womöglich mit den durch Vitruv beschriebenen und in den Vesuvstädten nachgewiesenen Atrien zu vergleichen sei⁶². Während sich Mansuelli in dieser Hinsicht nicht endgültig festlegte und sowohl einen nicht überdachten Innenhof, wie auch ein *atrium tuscanicum* für möglich hielt⁶³, begann mit dem grundlegenden Beitrag Giovanni Colonnas zur etruskischen Wohnarchitektur in den 1980er-Jahren die vermehrte Übernahme letzterer Rekonstruktionsform für etruskische Häuser in der Forschung⁶⁴. Der Beitrag Colonnas zur Positionierung eines möglichen *compluvium* in drei etruskischen Wohnhausbefunden war allerdings wenig ausführlich in seinem Text besprochen und wurde hauptsächlich in der Bebilderung des Beitrags wiedergegeben⁶⁵. Was weiterhin als Beleg für eine *compluvium*-Konstruktion in den Grabungsbefunden fehlte, waren in aller Regel Spuren eines Wasserbeckens innerhalb des Innenbereiches, wie man es für eine Dachdeckung mit zentraler Öffnung erwartete.

Bei der Grabung eines suburbanen Gebäudes in Rusellae, welche mit der Publikation 1994 für viele einen Durchbruch in diesem Forschungszweig zu erbringen schien, wurde eine Hausstruktur freigelegt, welche ein Wasserbecken mit Verbindungskanal zu einer Zisterne aufweist und in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren ist (**VI.Rus 1**). Trotz komplexer Ausgangssituation mit Felsuntergrund, in dem lediglich Pfostenlöcher erhalten blieben, und einem sehr

59 s. u. vor allem ab S. 354 mit Anm. 1226 und den entsprechenden Schriftquellen.

60 Boëthius 1934 mit dem Fokus auf der Verbindung zwischen Tempel, Grab- und Hausform durch die Dreizelligkeit, später noch einmal grundlegend dargelegt (Boëthius – Ward Perkins 1970, 63–76).

61 Patroni 1936; Giovanni Patroni (Patroni 1941) folgerte daraus, dass die Ursprungsform des ‚Atriumhauses‘ eher auf dem Land zu suchen sei.

62 Zusammenfassend zur Forschung bezüglich der Bedachung und dem Einfluss neuerer Grabungen auf die Interpretation der römischen Häuser s. Wallace-Hadrill 1997.

63 Mansuelli 1963, 57 f.

64 z. B. Carandini – Carafa 1995, 239 f.; Höcker 2004, 26; Della Fina 2005, 33 f.; Poggesi u. a. 2005, 270 f.; Govi – Sassatelli 2010a, 105 f. 219 f.

65 Colonna 1986, 466 mit Abb. 363. Taf. 20: Marzabotto, Insula IV.1 Haus 2 und 6 (**II.Mar 5. 1** je Phase 2) sowie das nur oberflächlich publizierte Gebäude in Regisvilla (**II.Mar 1. 5** jeweils Phase 2; **VII.Reg 1**). s. auch unten ab S. 354 im Abschnitt zu Häusern mit ZV – Variable Dachdeckung mit Anm. 1226 mit weiteren Angaben zur dieser Thematik.

ungleichmäßigen Hausgrundriss, welcher kaum ausreichende Rückschlüsse auf eine Bedachung zulässt, wurde hier von den Ausgräbern das bis dato fehlende Element zum Beweis der etruskischen *compluvium*-Konstruktionen rekonstruiert: das *impluvium*⁶⁶. Weitere italienische Grabungen, diesmal in Rom, am nördlichen Palatin-Abhang, schienen durch die früh und suggestiv in einem Ausstellungskatalog veröffentlichten Rekonstruktionen monumentaler ‚Atriumhäuser‘ in bester antiker Stadtlage die endgültigen Beweise für die Existenz eines solchen Haustyps im 6. Jh. v. Chr. erbracht zu haben⁶⁷. Allerdings ist die Befundgrundlage für die Rekonstruktionen sehr spärlich und für eine abschließende Beurteilung der Grund- und Aufrisse der Gebäude nicht ausreichend⁶⁸. Trotz entsprechend heftiger Kritik an den publizierten Rekonstruktionen⁶⁹ hat sich in vielen Handbüchern und vor allem in großen Teilen der italienischen Forschung mittlerweile die Existenz von ‚Atriumhäusern‘ im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. für Rom und den etruskischen Bereich durchgesetzt⁷⁰.

Ein Forschungsaspekt zur Thematik des ursprünglichen ‚Atriumhauses‘ ist die grundsätzliche Frage nach möglichen Entwicklungsstufen der Wohnstrukturen hin zur ausgeprägten (und vermeintlich festgelegten) kanonischen Form der ‚Atriumhäuser‘. Besonderes Kopfzerbrechen in der Analyse macht dabei die materielle Lücke, vor allem im 4. Jh. v. Chr. und 3. Jh. v. Chr., also dem Zeitraum vor Einsetzen der sicher zu datierenden Befunde aus Pompeji sowie denen der ebenfalls in den 1980ern entdeckten latinischen Kolonie Cosa (VI.Cos). Ende der 1980er- und in den 1990er-Jahren wurde diese durch Untersuchungen in der latinischen Kolonie Fregellae (IX.Fre) verkleinert, deren Befunde der ersten Phase sicher in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. und möglicherweise gar in das ausgehende 4. Jh. v. Chr. zurückreichen. Der

66 Donati 1994. Rathje 1996 wies mit ihrer Rezension umgehend auf die Problematik dieser Hausrekonstruktion und ihrer Verbindung zum römischen ‚Atriumhaus‘ hin; ihr folgten weitere Kritiker: z. B. M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110 mit Anm. 12; Auer 2014, 35.

67 A. Carandini in: Cristofani 1990, 97–99 (VIII.Rom 3); Grabungspublikation: Carandini – Carafa 1995, 215–282 (VIII.Rom 1–4) mit differenzierter Darstellung der Grabungsergebnisse, aber häufig ausschließlich rezipierten rekonstruierten Grundrissen; zu einem weiteren Befund: Carandini 2004, bes. 93 Abb. 9.

68 Vgl. die Katalogeinträge VIII.Rom 1–4 mit ausführlicherer Darstellung.

69 Vgl. z. B. gründlich Moormann 2001; Wiseman 2008, 276–292. Abgeschwächt, aber ebenfalls kritisch und zweifelnd an der Aussagekraft der Befunde: u. a. M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110 mit Anm. 12; Jolivet 2011, 68–72; Hopkins 2016, 7.

70 Vgl. Handbücher und Nachschlagewerke: z. B. DNP 5 (1998) 206–208 s. v. Haus (C. Höcker); Connolly – Dodge 2001, 134; Gros 2001, 37; Höcker 2004, 26; Torelli u. a. 2008, 62. 251; Bizzarri – Soren 2016. Forschung: z. B. Zaccaria Ruggiu 2003, 392 in Bezug auf die Befunde am Palatin: „[...] si impone in modo diffuso ed eclatante [...] un tipo di residenza del tutto nuova.“; Cifani 2008, 139–146. 273 f.; E. Govi in: Sassatelli – Govi 2010a, 220; Malnati u. a. 2010, 47.

vergleichsweise gute Erhaltungszustand der Wohngebäude ist vielversprechend, eine Grabungspublikation der Befunde steht allerdings noch aus⁷¹.

Einen der bedeutendsten Funde für diese Fragestellung bildet die bei Bauarbeiten zum neuen Auditorium in Rom entdeckte sogenannte Villa (VIII.4). Die Strukturen, welche mit der ersten Phase bis an das Ende des 6. Jhs. v. Chr. zurückreichen, werden mit zahlreichen und grundlegenden Umbauten und Erweiterungen bis ins 2. Jh. n. Chr. genutzt⁷². Zwar startet die Anlage mit durchaus beträchtlicher Größe in ländlichem Ambiente, jedoch erhält sie erst mit ihrer vierten Phase gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. einen Grundriss, der Elemente des römischen ‚Atriumhauses‘ in der als kanonisch bezeichneten Anordnung aufweist. Zum einen bot diese Entdeckung zwar einen Beweis für eine Anpassung eines Grundrisses an eine fast idealtypische Ausführung des forschungsgeschichtlich gesuchten ‚Atriums‘, allerdings wurde diese im Rahmen einer vollkommenen Neustrukturierung des Hauses und erst am Ende des 3. Jhs. v. Chr. vorgenommen. Sie ist entsprechend nicht in der Lage, die angesprochene Problematik zur Entstehung des Haustyps zu lösen.

Vielmehr ist durch einen grundlegenden Beitrag Nicola Terrenatos zur sogenannten Villa dell’Auditorium ein weiteres Forschungsgebiet, welches zum Teil mit der Wohnarchitektur in Zusammenhang steht, neu befeuert worden⁷³: die Villenforschung⁷⁴. Die ‚Villa dell’Auditorium‘ trug aufgrund ihrer frühen Zeitstellung dazu bei, zuvor bestehende Konzepte zu überdenken, in denen großformatige, elitäre ländliche Anlagen mit Wohn- und Produktionsort erst mit der römischen Expansion in dieser Form Verbreitung fanden⁷⁵. Die Diskussion wurde bisher nicht entschieden, sie wird zurzeit lebhaft geführt.

71 Zuerst zu Aspekten der Wohngebäude: Coarelli 1991; zuletzt: Battaglini – Diosono 2010.

72 Carandini u. a. 2006 (VIII.4a. b).

73 Terrenato 2001 und darauf aufbauend: Becker 2006; Terrenato – Becker 2009; kritisch: Fentress 2003b, 553–556.

74 Dieses Thema wird in der vorliegenden Arbeit nur am Rande, nämlich hinsichtlich der mit ihm verbundenen architektonischen Ausführung ländlicher Befunde besprochen und nur zurückhaltend bezüglich der verschiedenen interpretatorischen Möglichkeiten zur Landaufteilung und daran angeschlossenen gesellschaftlichen Beobachtungen. Es handelt sich dabei um ein selbstständiges Forschungsgebiet, das sich neben den nur wenigen ausgegrabenen Hausstrukturen vor allem auf Survey-Ergebnisse stützt. s. zu den vorrömischen und frühen republikanischen Befunden u. a. Carandini 1989; Torelli 1990; De Franceschini 2005, 310–313; Terrenato 2007; Becker – Terrenato 2012; Torelli 2012 mit vorhergehender Lit.

75 Zum bestehenden Konzept, dass die etruskische Landbewirtschaftung vor allem zentralisiert aus den Siedlungen heraus betrieben wurde, s. Torelli 2012 mit vorhergehender Lit. Dies steht auch im Zusammenhang mit der Diskussion um die sogenannte Catoninianische Villa, ihre Ausführung, Verbreitung und die Veränderung der Landaufteilung und der damit verbundenen Wirtschaft mit Einbezug der sklavenbetriebenen Anlagen (s. dazu Terrenato 2001; Carandini u. a. 2006, 601–603).

Auch die Suche nach dem Ursprung des römischen ‚Atriumhauses‘ ist nach wie vor aktuell. Rezentere Grabungen in Insula IV.1 von Marzabotto haben die Vorgängerbauten unter den großformatigen Häusern des 5. Jhs. v. Chr., welche als Vergleiche zu den ‚Atriumhäusern‘ gesehen werden, erschlossen. Ihre Publikation steht noch aus⁷⁶. Zuletzt hat sich Vincent Jolivet in einer umfassenden Materialsammlung und -diskussion mit der Thematik ausführlich auseinandergesetzt⁷⁷. Zwar legt er in seinem Werk die einzelnen Befunde – ausschließlich auf ihre Grundrisse bezogen – ausführlich in ihren Beständen dar, doch legt auch er im besonderen Maße die gezielte Suche nach einem festgelegten ‚Haustyp‘ beziehungsweise einem Archetyp des kanonischen ‚Atriumhauses‘ zugrunde. Entsprechend sind Zirkelschlüsse in den interpretativen Zuweisungen des sozialen Status der Hausbesitzer und den gesellschaftlichen Implikationen, die mit dem römischen ‚Atriumhaus‘ verbunden sind, kaum zu vermeiden⁷⁸. Um den etruskischen Ursprung des „plan canonique“ zu belegen, nimmt er die frühere Diskussion um die Verwandtschaft von Grab-, Tempel- und Wohnarchitektur bezüglich der *pars antica* (*pars media*) und *pars postica* mit typisch etruskischer Dreiteilung der Raumdispositionen auf. Jolivet sieht trotz im Vergleich zur früheren Grundlage differenzierter Diskussion der zum Vergleich herangezogenen Grabanlagen einen besonderen Schwerpunkt der etruskischen Architektur auf dem dreizelligen Raumkomplex und damit die direkte Verbindung in der Entwicklung vom etruskischen Breithaus zum römischen ‚Atriumhaus‘⁷⁹. Dabei wird aber nicht gebührend berücksichtigt, dass das untersuchte Material zuvor bereits nach dem vorab gelegten Fokus der Arbeit auf eine bestimmte Art der Hausanlage ausgewählt und damit eingeschränkt worden ist. Dies ist eine Herangehensweise, die in der vorliegenden Untersuchung möglichst vermieden werden soll.

76 Vorberichte zu Haus IV.1.2 (II.Mar 5): Bentz – Reusser 2008; Bentz – Reusser 2010. Zu Haus IV.1.6 (II.Mar 1) gibt es ausführliche Angaben in einer nicht publizierten Doktorarbeit (Forte 1993a) sowie einige Erwähnungen: Malnati 1999, 173; Malnati u. a. 2010, 43 f. Zum sog. Haus der Hippokampen (II.Mar 5) werden in den folgenden Kapiteln zudem einige weiterführende Informationen, die M. Bentz dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat, aufgenommen und diskutiert. Mit einigen Überlegungen auch dazu s. aktuell Gaucci 2016.

77 Jolivet 2011.

78 Kritisch zu Jolivets Vorgehensweise und den Schlussfolgerungen: Sewell 2014.

79 Jolivet 2011, bes. 207-238. 269 f.

Forschungsmethoden zur Wohnarchitektur

Die chronologisch aufgeführte Entwicklung der Hausforschung mit den entsprechenden Untersuchungsschwerpunkten hat bereits einige methodische Schwierigkeiten der Analysen offenbart. In der über einen langen Zeitraum hinweg nur mit sehr wenigen und zum Teil schlecht publizierten zur Verfügung stehenden Hausbefunden eingeschränkten Forschung dominierte der Vergleich mit den Grabbauten nicht nur das ausgewertete Material, sondern auch die daraus gezogenen Schlüsse⁸⁰. Dabei liegt vielen Untersuchungen die Vorstellung einer linearen Entwicklung der etruskischen Wohnhausarchitektur zugrunde, die von den Hütten zum mehrräumigen Haus hin zum Hof- beziehungsweise römischen ‚Atriumhaus‘ verfolgt werden kann⁸¹. Infolgedessen wird häufig eine zugrundeliegende Einheitlichkeit innerhalb der Wohnarchitektur bestimmter Areale oder Siedlungen impliziert, die aber in aller Regel, wie sich bei großflächig freigelegten Siedlungen zeigt, nicht vorausgesetzt werden kann⁸². Damit Hand in Hand geht die Vorliebe zur Festlegung bestimmter Haustypen, welche eine Standardisierung der Wohnbebauung voraussetzt. So wird auf dieser Basis in der Praxis von Einzelbefunden auf die Bebauung größerer Areale geschlossen⁸³, beziehungsweise für nur fragmentarisch freigelegte Anlagen ein vollständiger Grundriss rekonstruiert, der zuvor festgelegten Ideen entspricht. Deutlich haben sich diese Aspekte bei beiden oben angesprochenen Forschungsschwerpunkten gezeigt: zum einen vor allem in der vermeintlichen Lokalisierung zahlreicher dreizelliger Anlagen auf der Grundlage unvollständig publizierter Hausbefunde (mit den Gräbern als zusätzlichen Beweismitteln, welche allerdings auch nur selektiert herangezogen werden)⁸⁴

80 Es geht soweit, dass eine Monographie zu Urbanisierungsprozessen vollständig auf der Auswertung von Nekropolen basieren kann: Riva 2010.

81 So beispielsweise bei Camporeale 1986, bes. 264; die Darstellung wird allerdings auch in aktuellen Werken noch übernommen, so z. B. Bizzarri – Soren 2016.

82 So plädiert auch Rathje 2001–2003, 61 dafür jeden Fall einzeln zu betrachten.

83 z. B. De Albentis 1990, 68: „Alla regolarità dell’impianto urbanistico di Marzabotto corrisponde un notevole grado di omogeneità nelle planimetrie delle abitazioni (fig. 12) finora indagate nella città [...]“. Sassatelli 1992c, 53: „E infatti le planimetrie delle singole abitazioni si caratterizzavano per una notevole uniformità, dovuta in parte al fatto che la rigida ortogonalità delle strade e dei muri che delimitavano l’isolato si ripercuoteva su i muri di suddivisione interna;“. Della Fina 2005, 33 f. ebenfalls mit verallgemeinernden Angaben zu allen Häusern Marzabottos. Zuletzt Gaucci 2016, 271. 273 zur Individualität der Strukturen und mit der Warnung vor voreiligen Rückschlüssen bei den nur oberflächlich publizierten Befunden in Marzabotto.

84 s. o. die Gegenüberstellung der rekonstruierten Grundrisse von Acquarossa durch Östenberg 1975 und Vidén 1986 (Abb. 1). Zum Aspekt der Gräber aktuell Jolivet 2011, 214 f. mit dem Hinweis, dass nur in bestimmten Nekropolen das Phänomen explizit zu verfolgen ist.

sowie innerhalb der Monumentalanlagen⁸⁵; zum anderen im Bereich der Forschung zum Ursprung des römischen ‚Atriumhauses‘⁸⁶. Gefordert werden muss eine möglichst neutrale Vorlage der ergrabenen Strukturen, welche oft wegen ihres durchschnittlich unvollständigen Erhaltungszustandes durchaus kontroverse Deutungs- und mehrere Rekonstruktionsmöglichkeiten bieten. Diese sollten offen kommuniziert und als Anregung zur wissenschaftlichen Diskussion verstanden werden⁸⁷. Dagegen überwiegen bislang in vielen Fällen einseitige Publikationen, welche Rekonstruktionen bevorzugen, die bereits vorhandenen Ideen und festgelegten Haustypen angepasst sind⁸⁸, wie dies auch Wallace-Hadrill auf den Punkt bringt: „For too long, scholars have repeated an evolutionary account of the development of ‚the Roman house‘ that is based on remarkably little material.“⁸⁹ An anderer Stelle äußert er sich zudem kritisch zu der Praxis der Typeneinteilung⁹⁰. Nicht nur ist das Übereinbringen der Angaben Vitruvs zum römischen ‚Atriumhaus‘ mit dem bekannten archäologischen Material mitunter schwierig und / oder unpassend sowie umstritten⁹¹, sondern in aller Regel werden den Zuordnungen zu einem vermeintlich festgelegten Haustyp keine definierten Kriterien zugrunde gelegt. Das betrifft häufig sowohl die ‚kanonische‘ Form des ‚Atriumhauses‘, wie auch die zum Vergleich herangezogenen Befunde. So bleibt beispielsweise unklar, welches der Elemente entscheidend für die Zuordnung zum

85 So zu Beispiel Colonna 1988, 494 mit Bsp. Satricum Gebäude C, in dem kein dreizelliger Bereich mit sog. tablinum zu erkennen ist. Dazu noch aktuell mit der Zusammenstellung der relevanten Anlagen Prayon 2010a, 17–23. s. ausführlich mit Diskussion der Befunde unten ab S. 189 im Abschnitt ‚Die dreizellige Raumanordnung in der Forschung zur etruskisch-latinischen Architektur‘.

86 Am plakativsten sind hier die Befunde am Nordhang des Palatin zu nennen, für die es, wie Moormann 2001 es in seiner umfassenden Kritik an den publizierten Rekonstruktionen sorgfältig dargelegt hat, zahlreiche plausible Varianten an Rekonstruktionsvorschlägen geben könnte. Diese können aber auf der publizierten Grundlage von Außenstehenden nicht erarbeitet werden. Wiseman 2008 mit ähnlich deutlicher Kritik am Folgebefund am Palatin.

87 Melis – Rathje 1984, 382 f.

88 Melis – Rathje 1984, 382 wählen das bekannte Beispiel des Hauses an der Via Sacra (VIII.Rom 5), welches als fester Bestandteil der Wohnarchitektur in seiner Grundrissform bewertet wird, im Befund aber eigentlich sehr umstritten ist. Dass Publikationen durchaus auch unterschiedliche Rekonstruktionsvorschläge nebeneinanderstehend präsentieren können, hat sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt. So präsentieren beispielsweise die französischen Ausgräber der Insula V.3 in Marzabotto verschiedene denkbare Varianten für die Überdachung einiger Häuser (Massa-Pairault 1997, 103 Abb. 29 mit zwei Varianten); ebenfalls mit verschiedenen Rekonstruktionsmöglichkeiten Govi – Sassatelli 2010a, Taf. 8a. b.

89 Wallace-Hadrill 1997, 219.

90 Wallace-Hadrill 1997, 222. Dazu ausführlich: Kap. II.

91 Zu dieser Diskussion s. mit Überblick: Allison 2001, 183–185; mit Gegenmeinung Dickmann 2006.

Haustyp des ‚Atriumhauses‘ ist: der kreuzförmige Grundriss mit dreizelliger Raumaufteilung, die Blickachsengestaltung zwischen Eingangskorridor und *tablinum*, die Klappsymmetrie, die Dachkonstruktion, oder müssen alle Elemente vorhanden sein?⁹² Auf welchem Aspekt liegt auch für heranzuziehende Vergleichsgebäude möglicherweise ein Schwerpunkt? Bisher wurde dies mehr oder minder individuell von den jeweiligen Bearbeitern gelöst, in der Regel jedoch ohne die angewandten Kriterien zu nennen⁹³. Das prominenteste Beispiel in dieser Hinsicht ist die Casa dell’Impluvium in Rusellae (VI.Rus 1), welche ausschließlich aufgrund der vermuteten Dachrekonstruktion mit *compluvium* als Vorläufer des ‚Atriumhauses‘ eingestuft wurde⁹⁴. Beurteilt man das Gebäude jedoch anhand seines Grundrisses, so zeigt sich keine Ähnlichkeit zu einem der oben genannten Kriterien eines ‚Atriumhauses‘. Dennoch wird es weiterhin von einem Teil der Forschung als Vorläufer oder Variante des ‚Atriumhauses‘ gesehen⁹⁵.

Bereits in den 1980er-Jahren wiesen Francesca Melis und Annette Rathje (1984) in einem viel zitierten Beitrag auf Schwierigkeiten in den verbreiteten Arbeitsweisen der Hausforschung hin. Eine ihrer grundlegenden Forderungen war: „occorre tornare ai *Realien* [...]“ beziehungsweise „[...] occorre cominciare ormai ad avvicinarsi ai fatti“⁹⁶. Daneben beinhaltete ihr Artikel aber auch einen vorwiegend an Ausgrabungspublikationen gerichteten Kriterienkatalog, der auf eine ganzheitliche Herangehensweise bei der Bearbeitung von ausgegrabenen Befunden fokussiert. So sollten sich die Publikationen nicht auf die Grundrisse der Strukturen und ihre Auswertung limitieren, sondern Bautechnik und -materialien, Wasserversorgung, die Raumanordnung und vorgenommene Änderungen während der Nutzungszeit in die Analyse mit

92 Nach Vitruv (Vitr. 6,1,3–5,11), sind nicht nur die architektonischen Elemente entscheidend, sondern auch die damit verknüpfte soziale Rolle der Hausinhaber etc. Durch die Ausdeutung der Schriftquellen und der Befunde aus Pompeji etablierte sich bereits durch die Idee Overbecks 1875 die Vorstellung eines idealtypischen, kanonischen Atriumhauses. Ausführlich zur Wissenschaftsgeschichte und den in den antiken Schriftquellen gebräuchlichen Bezeichnungen, z. B. *atrium* vs. *cavum aedium* s. Jolivet 2011, 7–33.

93 Wallace-Hadrill 1997, 223–227 betont, dass die Bedachung in der bisherigen Hausforschung für die Kategorisierung als Atriumhaus grundlegend war, er spricht sich gegen eine solche Abhängigkeit von der Bedachung aus. Rathmayr 2010 beispielsweise wählt die Blickachsengestaltung und das Wasserbecken im großen Zentralraum als signifikant, während für Papaioannou 2010 die Funktion und die gesellschaftlichen Konnotationen des Gebäudes im Vordergrund stehen.

94 Donati 1994; L. Donati in: Donati – Cappuccini 2010, 158–164. So wurden Teile der Räume mit Bezeichnungen versehen, die forschungsgeschichtlich fest mit ‚kanonischen Atriumhäusern‘ verbunden sind und auch gesellschaftlich-funktionale Implikationen enthalten (z. B. *tablinum*).

95 u. a. darauf beziehen sich beispielsweise Turfa 2005, Taf. 11; Paribeni 2009, 668; Malnati u. a. 2010, 47.

96 Melis – Rathje 1984, 382.

einbeziehen. Sie verlangen eine Untersuchung der synchronen und diachronen Beziehungen, aber auch der Funktion sowohl der Gebäude innerhalb ihrer Umgebung als auch in Bezug auf die innere räumliche Nutzung, um schließlich Aussagen über die Bewohner des Hauses treffen zu können⁹⁷.

Die damals geübte Kritik Melis und Rathjes ist vielschichtig und zu großen Teilen noch immer aktuell, auch wenn sich in Bezug auf manche Aspekte durchaus Veränderungen in der Forschung ergeben haben. So haben sich, vor allem für die durchschnittlich besser erhaltenen römischen Befunde, neue Forschungszweige etabliert, die sich mit der Auswertung der Rauminhalte und mit der Raumorganisation beschäftigen⁹⁸. Sie ergänzen die traditionelle Bauforschung mit der zentralen Grundrissanalyse und der Verknüpfung mit den Schriftquellen – in den Vesuvstädten zusätzlich mit schmückenden Wand- und Fußbodengestaltungen – um wertvolle Einblicke in die Lebensweisen der Hausbewohner. Bei weniger gut erhaltenen Befundbeständen, wie den durchschnittlichen etruskischen und italischen Anlagen, die größtenteils lediglich auf Fundamentebene fassbar sind, sind die Möglichkeiten dieser Methoden jedoch eingeschränkt. Dennoch wird in der aktuellen Forschung ein Bestreben sichtbar, sich bei der Analyse von Gebäuden einer Vielzahl von Aspekten zu nähern und das Gebäude als Einheit zu verstehen und so die Wirkung bestimmter Räume und auch des Hauses insgesamt nach innen und außen zu verstehen.

In jüngster Zeit ist die architektursoziologische Analyse an die Seite der traditionellen Methoden getreten. Vedia Izzet stellte im Rahmen ihrer Dissertation zur etruskischen Gesellschaft auf dieser Grundlage mit Verweis auf die Überlegungen von Amos Rapoport Zusammenhänge zwischen den Veränderungen der etruskischen Gesellschaft und denen in der Wohnarchitektur in orientalisierender und archaischer Zeit her⁹⁹. Für das archaische Griechenland wählte Franziska Lang eine ähnliche Analysemethode¹⁰⁰. Im Folgenden werden architektursoziologische Überlegungen auch in die vorliegende Untersuchung einfließen¹⁰¹.

⁹⁷ Melis – Rathje 1984, 385.

⁹⁸ Zur Analyse der Rauminhalte s. u. a. Allison 1993; Allison 2004. Kritisch zur Methode: Dickmann 2006. Zur Analyse der Raumorganisation s. u. a. Grahame 2000. Ausführlicher zur Methode und zu Anwendungsbereichen in dieser Untersuchung Kap. V.

⁹⁹ Izzet 2007a, 143–164.

¹⁰⁰ Lang 2010.

¹⁰¹ s. dazu ausführlich Kap. ‚Methoden zur Materialanalyse‘, ab S. 37.

I.3 Zielsetzung

Der Überblick über den Forschungsstand und die angewandten Methoden hat gezeigt, dass eine regional übergreifende, nach transparenten Kriterien strukturierte Vorlage der archäologischen Befunde zur Wohnhausarchitektur bisher nicht erfolgt ist. Der für die vorliegende Untersuchung gewählte Zeitraum zwischen dem ausgehenden 6. und dem beginnenden 2. Jh. v. Chr. ist bisher hauptsächlich über die Suche nach dem Ursprung des römischen ‚Atriumhauses‘ nach ausgewählten, geeigneten Befunden durchforscht worden. Andere Hausformen nacharchaischer Zeit fanden hingegen wenig Beachtung. Es ist daher ein erstes Ziel der vorliegenden Untersuchung, die Sachlage zu Wohnstrukturen in Mittel- und Teilen Norditaliens mit möglichst unvoreingenommener und ganzheitlicher Herangehensweise nach aktuellem Kenntnisstand aufzuarbeiten und vorzulegen. Dafür werden alle Wohnstrukturen, unabhängig von ihrer Größe, ihrem Kontext und ihrer Raumdisposition, nach transparenten und einheitlichen Kriterien und mit Darstellung des derzeitigen Kenntnis- und Publikationsstandes zu ihnen, in den Katalog aufgenommen. Die so entstandene umfassende Materialzusammenstellung, die ohne zuvor festgelegte Suche nach bestimmten Aspekten vorgenommen wird und daher auch keinen zuvor festgelegten Bedingungen folgt, bildet die Grundlage für die Analyse, welche unter klarer Darlegung der Möglichkeiten und Grenzen der Auswertung der jeweiligen Methoden mit Bezug zum vorhandenen Material erfolgt. Dabei werden im Sinne der ganzheitlichen Herangehensweise die Grundrissformen, die angewandte Bautechnik und das verwendete Material, die Hausausstattung und die Raumfunktionen untersucht.

Zunächst ist zu klären, welche Wohnformen im abgesteckten Zeitraum und im Untersuchungsgebiet auftreten, wie vielfältig diese sind und ob sich festgelegte Raumdispositionen in Abhängigkeit von bestimmten Kontexten gesellschaftlicher, sozialer oder lokaler / regionaler Art erfassen lassen. Gibt es ‚Typenhäuser‘ oder werden Häuser eher individuell gestaltet? Gibt es charakteristische Merkmale etruskischer, italischer und römischer Häuser oder sind keine signifikanten Differenzen regionaler oder chronologischer Art zu erfassen? Welche Faktoren spielen möglicherweise bei der Wahl der Hausgrundform, der angewandten Bautechnik und der Raumnutzung eine Rolle, und können diese nachverfolgt werden? Tendieren Gebäude über das Wohnen hinaus zu einer Multifunktionalität oder sind Wohn- und Werkstatt- beziehungsweise Ladenbereiche in der Regel voneinander getrennt?

Neben den faktisch orientierten Fragen zur Gliederung und Aufarbeitung des Materials sollen auch Rückschlüsse auf gesellschaftliche Einbindungen der Wohnarchitektur gezogen werden. Zum einen werden jeweils im Rahmen der Auswertungen in den einzelnen Oberkapiteln lang wirksame oder

abweichende Charakteristika baulicher Elemente in regionaler und zeitlicher Entwicklung beobachtet und anschließend auf mögliche Zusammenhänge mit Einflüssen von außerhalb des Untersuchungsgebiets und der sich ausbreitenden römischen Sphäre besprochen. Zum anderen werden die Wohnstrukturen und die in ihnen manifesten Veränderungen daraufhin untersucht, welche Rückschlüsse sie auf die jeweilige antike Gesellschaft, in der sie entstanden sind, ermöglichen. In dieser Hinsicht sind die jeweiligen Kontexte der Anlagen in die Überlegungen mit einzubeziehen. Erst nach Betrachtung des Gesamtmaterials und Abschluss dieser Überlegungen wird eine Einbindung der in der Wohnarchitektur fassbaren Veränderungen in den sozio-politischen Entwicklungsprozess versucht und diese auf ihre mögliche Aussagekraft diesbezüglich untersucht.

I.4 Quellenlage

Für die vorrömische Siedlungszeit in Italien gibt es bezüglich der Wohnarchitektur kaum Informationen, die zuverlässig aus der schriftlichen Überlieferung gewonnen werden können. Dies hat mehrere Gründe. Zum einen hinterließen die betroffenen Kulturen, darunter zum Beispiel Etrusker, Latiner und Picener, keine verschriftlichten Zeugnisse, in denen Wohngebäude oder ihre Architektur im Allgemeinen eine Rolle spielten. Zum anderen machen die römischen Gelehrten zwar vereinzelte Angaben zu Wohngebäuden außerhalb ihrer eigenen Lebenswirklichkeit, jedoch gibt es keine systematische Überlieferung zu dieser Thematik¹⁰². Für die römische Architektur zentral sind die Abhandlungen Vitruvs, dieser schrieb im 1. Jh. v. Chr.¹⁰³ Seine Angaben, auch solche, die er zu außerrömischen Wohnstrukturen oder zur Herkunft mancher ihm bekannter Elemente macht, sind entsprechend mit großem zeitlichem Abstand zum Kernzeitraum der vorliegenden Untersuchung verfasst worden. Ähnliches gilt auch für die überlieferten anderen antiken Schriftgelehrten, von denen Bemerkungen zur Profanarchitektur gemacht wurden¹⁰⁴. So muss der archäologische Befund die hauptsächliche Materialgrundlage für die Untersuchung der vor- und frühromischen,

¹⁰² Mit dieser Einschätzung auch Camporeale 1986, 255 f.

¹⁰³ Vitruv, *De architectura*.

¹⁰⁴ Beispielsweise gibt Plinius d. Ä. (1. Jh. n. Chr.) wertvolle Hinweise auf verwendetes Baumaterial und seine Eigenschaften; andere antike Schriftsteller geben eher als Nebenprodukt in Erzählungen und Berichten Hinweise auf die sie umgebende Architektur (so z. B. Livius (Liv. 1,41,4): er beschreibt, wie Tanaquil den Tod des Königs aus dem Obergeschoss eines Hauses heraus verkündet).

etruskischen und italischen Wohnarchitektur bilden. Nur in bestimmten Fällen kann dieser durch schriftliche Überlieferungen ergänzt, mit diesen abgeglichen und evaluiert werden¹⁰⁵.

Wie sich bereits in der Forschungsgeschichte zeigte, ist das für die Untersuchung der Wohnarchitektur Mittel- und Norditaliens zur Verfügung stehende archäologische Material aufgrund des durchschnittlichen Erhaltungszustandes der Strukturen nicht einfach zu fassen und zu beurteilen¹⁰⁶. Es scheint daher ratsam, an dieser Stelle zunächst einen kurzen Überblick über das für die Untersuchung zur Verfügung stehende archäologische Befundmaterial bezüglich der Menge, Verbreitung und seines durchschnittlichen Erhaltungszustandes zu geben. Insgesamt konnten 327 Bauphasen von 255 Gebäudestrukturen in die Untersuchung einbezogen werden, für die eine Wohnnutzung oder eine anteilige Wohnnutzung plausibel anzunehmen ist¹⁰⁷. Sie sind in einem groben Zeitraum zwischen dem letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. und dem ersten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. entstanden und befinden sich im ausgewählten geographischen Rahmen¹⁰⁸. Die Befunde sind sowohl geographisch, wie auch chronologisch ungleichmäßig verteilt (s. Diagramm 1; Karte 1).

Besonders wenige Befunde sind allgemein im Bereich des Apennins, im südlichen Latium und in den Gebieten Mittelitaliens zu verzeichnen, welche an der Adria-Küste liegen¹⁰⁹. In der Po-Ebene sind die Befunde ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. schwach, zu bedenken ist hier auch die anteilige Konzentration zahlreicher Befunde auf das Zentrum Marzabotto und die umliegenden Siedlungen wie Casalecchio di Reno (**II.Cas**) und La Quercia (**II.LaQ**).

Insgesamt ist die Befundmenge im 4. und beginnenden 3. Jh. v. Chr. sehr gering, insbesondere, wenn man die durchschnittliche Auswertbarkeit der Befunde berücksichtigt. Diese stellt auch für die Bereiche der Regionen IV

105 Insgesamt tendiert die aktuelle Hausforschung auch in anderen Bereichen zu diesem Ansatz. Vgl. z. B. Ault – Nevett 2005, 161.

106 Vielfach ist daher die Grabarchitektur als Ergänzung, teilweise fast als Ersatz für den Erkenntnisgewinn hinzugezogen worden. Zum Beispiel deutlich bei Camporeale 1986, bes. 255 f. zu erkennen, der auf die mangelnde Befundgrundlage der eigentlichen Wohnstrukturen hinweist.

107 s. Kap. ‚Materialauswahl‘, ab S. 33 zur Erläuterung der Aufnahmekriterien und Schwierigkeiten einer funktionalen Deutung.

108 s. Kap. ‚Geographischer Rahmen‘, ab S. 5. Die Datierungen der Gebäudestrukturen sind nicht in allen Fällen ganz zuverlässig den Publikationen zu entnehmen. Sehr beliebt ist die ungefähre Angabe: Ende des 6. / Anfang des 5. Jh. v. Chr., weswegen dieser Zeitraum auch eigens in die Statistiken aufgenommen wurde. Es bestehen außerdem zum Teil Unsicherheiten in den Datierungen, die in den einzelnen Katalogeinträgen diskutiert werden.

109 Vgl. zum jeweiligen Bestand an Befundmaterial die Einleitungen zu den einzelnen Regionen im Katalog.

1.4 Quellenlage

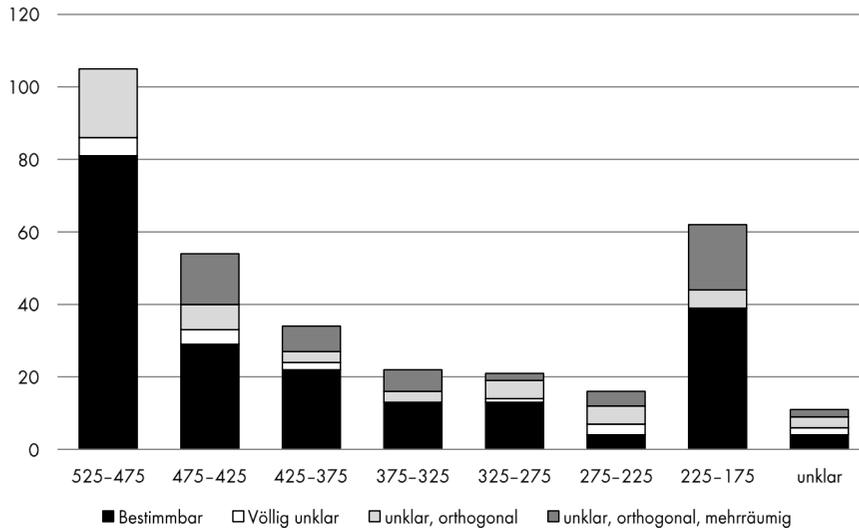


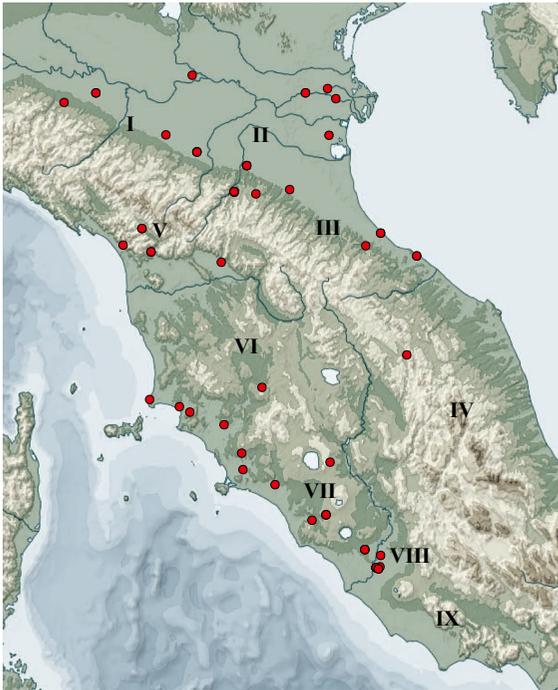
Diagramm 1 Chronologische Verteilung der Materialgrundlage in Bezug auf bestimmbare Grundrisse.

und V im Katalog ein Problem dar. Zahlreiche der in Diagramm 1 aufgeführten unklaren oder lediglich als ‚orthogonal angelegt‘ gekennzeichneten Strukturen stammen aus diesen Gebieten.

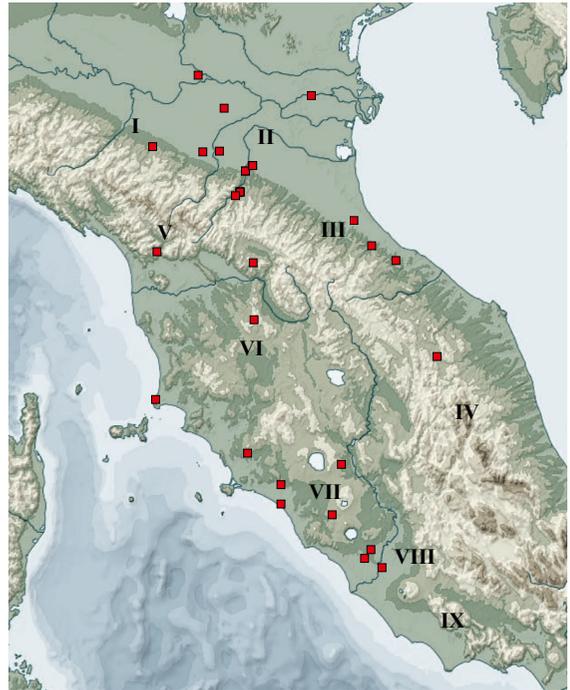
Der durchschnittliche Erhaltungszustand der aufgenommenen Befunde ist das Fundamentniveau beziehungsweise die Ebene der Sockelmauern, seltener auch Teile des Laufniveaus. Deshalb kann nicht immer erschlossen werden, ob ein erhaltener Mauerabschnitt ausschließlich dem Fundamentbereich zuzurechnen ist, oder als Sockel für die aufgehende Wand auch oberirdisch sichtbar war. Nur in wenigen vorrömischen Gebäuden sind die Ein- und Zugänge erkennbar, weil in den gemauerten Fundamentstrukturen oft keine Aussparungen für Türschwellen angelegt sind. In den Strukturen, die vollständig aus vergänglichen Materialien errichtet waren, bleiben oft ausschließlich die in den anstehenden Untergrund eingetieften Strukturen in Form von Pfostengruben, -löchern oder Hüttenböden sowie bestenfalls Fragmente des Aufbaus erhalten¹¹⁰.

In situ beständige aufgehende Wände sind nur in wenigen Ausnahmefällen als Rest auf den Steinsockeln erfasst worden, ebenfalls sehr selten sind aussagekräftige Wandverstürze. Am häufigsten geben kleinteilige Fragmente des Wandaufbaus, oft in der Form von Lehmewurf mit entsprechenden Abdrücken, Hinweise auf die Gestaltung des Wandaufbaus. Bruchstücke von Dachziegeln sind die regulären Indizien, die neben den im oder auf dem Boden befindlichen gebauten Strukturen, wie beispielsweise

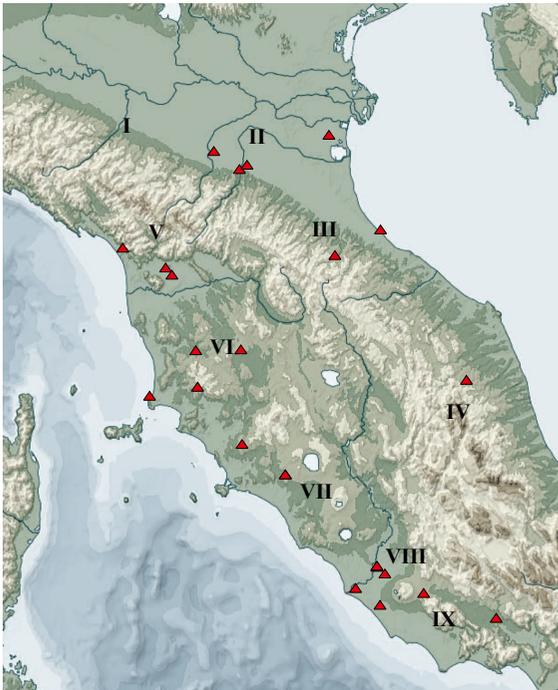
¹¹⁰ Genaue Zahlen zu den hier im Überblick zusammengefassten Informationen finden sich zu Beginn der jeweiligen Kapitel.



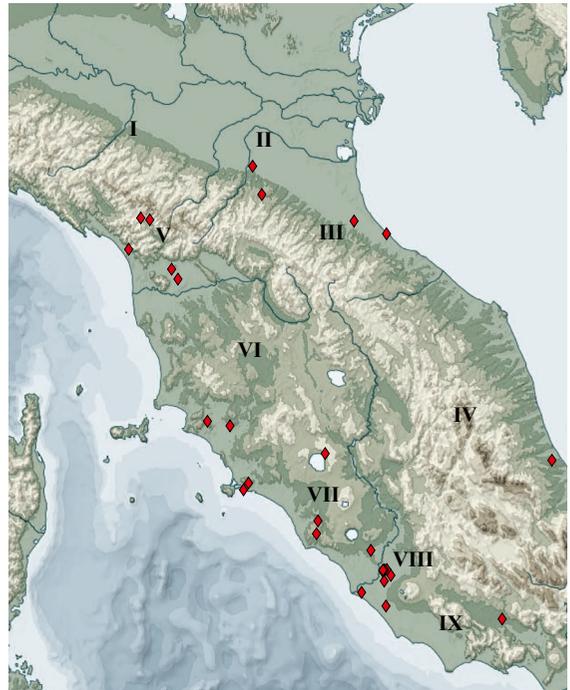
525–475 v. Chr.



475–375 v. Chr.



375–275 v. Chr.



275–175 v. Chr.

Karte 1 Verbreitung der in den Katalog aufgenommenen Befunde in unterschiedlichen Zeitabschnitten. Die römischen Ziffern stehen, wie auch in allen folgenden Karten, für die im Katalog und den zugehörigen Nummerierungen gebräuchlichen Regionen, s. Übersicht auf S. 42.

Pfostenstellungen, für die Beurteilung des Daches in aller Regel zur Verfügung stehen.

So lassen sich grundsätzlich zu jeder der Strukturen zumindest Aussagen zur Bautechnik des Fundamentbereichs treffen. In fast allen Fällen sind grobe Angaben zur Grundform möglich (rund, oval, orthogonal), und bei vielen lässt sich klar sagen, ob sie mehrere Zimmer besaßen oder nicht (s. Diagramm 1 und Tabelle 1). Für etwas mehr als ein Drittel aller Befunde ist aber eine abschließende exakte Rekonstruktion des Grundrisses und eine Einteilung in die in Kapitel II vorgestellten Hausklassen nicht möglich. Diese Strukturen sind häufig nur zu Teilen von den Grabungen freigelegt worden.

Zum Teil macht allerdings nicht ausschließlich der Erhaltungszustand der Anlagen, sondern auch ihre Publikationslage eine umfassende Beurteilung schwierig. Grundsätzlich ist für die Auswertungsmöglichkeiten zu bemerken, dass für den überwiegenden Teil der Strukturen keine Grabungsberichte mit nach Phasen unterteilten Befundplänen vorliegen, sondern ihre Beurteilung anhand von Vorberichten erfolgen muss, die oft ausschließlich Übersichtspläne oder idealisierte Strukturen enthalten¹¹¹.

Die Schwierigkeiten, auf die Melis und Rathje anhand des Befundes an der Via Sacra (**VIII.Rom 5**) hinwiesen¹¹², die mit einer sehr ungleichen Publikationslage der Befunde einhergehen, werden an vielen Stellen im Folgenden angesprochen und berücksichtigt. Die Grundlage der vorliegenden Untersuchung wäre allerdings ohne die Einbeziehung der lediglich in Vorberichten veröffentlichten Befunde sehr klein, beziehungsweise man würde bei Altgrabungen sicher ebenso wie bei vielen anderen lang zurückliegenden Entdeckungen vergeblich auf ausstehende Publikationen warten. Die zum Teil wichtigen Strukturen könnten bei einer Beschränkung auf vollständig vorgelegte Befunde somit nie Beachtung finden. Daher sind unter den in den Katalog aufgenommenen Gebäuden zahlreiche, für die keine abschließende Grabungspublikation vorliegt.

Eine weitere Schwierigkeit in der Beurteilung und der damit verbundenen Auswahl des Materials ist die genaue Funktionsanalyse. Bei einem durchschnittlichen Erhaltungszustand auf Fundamentebene, teilweise nicht vollständig erfasst oder durch viele Bauphasen verändert, ist die Frage nach

¹¹¹ Die Publikationslage für die einzelnen Befunde ist den jeweiligen Katalogeinträgen zu entnehmen.

¹¹² Melis – Rathje 1984, 389 schreiben, dass man für die Rekonstruktionen der Phase 2 bis 4 Zugriff auf die Grabungsnotizen von G. Boni (um 1900) benötigen würde. Zaccaria Ruggiu 2003, 244 f. ist beispielsweise gegenteiliger Meinung: „non mi pare scientificamente proponibile la sospensione di ogni giudizio in attesa di future pubblicazioni attendibili, non si sa quando e non si sa quanto complete.“ Sie nutzt im Anschluss den Befund ohne Einschränkungen für verallgemeinernde Interpretationen.

der ursprünglichen Nutzung einer Struktur nicht immer eindeutig zu beantworten. Gerade die kleineren und simpler konstruierten Gebäude sind in dieser Hinsicht problematisch¹¹³. Unter den Funden werden Gebrauchskeramik, Spinnwirtel und Webgewichte, Herdstellen oder Hinweise auf tragbare Herdelemente als Indikatoren einer Wohnnutzung gewertet¹¹⁴. Somit unterscheiden sich die fragmentierten Fundstücke eines Lagerhauses nicht zwingend von denen eines einfachen Wohnkomplexes, vor allem wenn der Befund unterhalb des Laufniveaus erhalten ist und keine Hinweise auf Herdstellen zu erwarten sind¹¹⁵. Oft können bei einer größeren ausgegrabenen Fläche Rückschlüsse aus der umgebenden Bebauung auf die Funktion des untersuchten Gebäudes gezogen werden. So können beispielsweise unterschiedliche Größen und angewandte Bautechniken sowie Unterschiede in den Raumdispositionen im Zusammenspiel mit Funden bei der Feststellung der Funktion helfen¹¹⁶. Auch die Lage einzelner Strukturen im Verhältnis zu anderen Gebäuden oder einer Siedlung insgesamt kann Aufschluss geben¹¹⁷.

Es ist weiterhin zu bedenken, dass viele einräumige wie auch komplexere Strukturen vermutlich multifunktional waren. Im archäologischen Befund sind Fundstücke aus Werkstatt- und Wohnbereichen oft vermengt beziehungsweise in Form von Gebrauchskeramik oder Zubehör zur Textilverarbeitung wenig spezifisch für eine exakte Zuordnung. Es ist auch schwierig zu definieren, ab wann ein Nutzgebäude, in dem auch geschlafen werden kann, eine zusätzliche Wohnfunktion erlangt und als Wohngebäude gewertet werden kann. Im archäologischen Befund sind solche Nuancen kaum zu erfassen und werden daher in vielen Fällen im Dunkeln bleiben¹¹⁸.

In der Frühzeit, eher selten im Untersuchungszeitraum, bestehen ähnliche Probleme auch in der Differenzierung von sakralen Anlagen und Wohnstrukturen. Die spezifisch gefasste architektonische Differenzierung von sakraler und profaner Architektur beginnt in Mittelitalien gut fassbar im 6. Jh. v. Chr.¹¹⁹. Es ist davon auszugehen, dass auch in dieser Hinsicht Strukturen multifunktional

¹¹³ Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. II.1. Deutlich wird das beispielsweise auch in der komplexen Analyse der Stratigraphie einer ‚Struttura Seminterrata‘ bei Balista u. a. 1988, 31–37.

¹¹⁴ Vgl. dazu Damgaard Andersen 1998.1, 205 f.

¹¹⁵ s. zur Deutungsschwierigkeit in dieser Hinsicht auch ab S. 61.

¹¹⁶ So zum Beispiel beim Komplex II.8; bei I.2 beispielsweise ist die Lage wegen der durchweg grundsätzlich einfach gehaltenen Strukturen nicht so eindeutig.

¹¹⁷ Vgl. dazu auch die Gewichtungen bei Backe-Forsberg 2005, 128 f. zum Bridge Complex (VII.San 5).

¹¹⁸ Vgl. dazu unten die Auswahlkriterien für die Materialgrundlage sowie für den speziellen Fall der Wohn-Werkstatt-Strukturen die Überlegungen in Kap. V.1.1.

¹¹⁹ Vgl. beispielsweise die Überlegung zum oikos in Veji.

waren, wie beispielsweise für die sogenannten ‚Regiae‘ beziehungsweise ‚Residenzen‘ zurzeit angenommen wird. Signifikante Funde, vor einigen Jahrzehnten hielt man noch tönernen Dachschmuck für diesbezüglich aussagekräftig, sind nicht zwingend von reich ausgestatteten Wohnkomplexen und Anlagen gemischter Nutzung zu unterscheiden¹²⁰.

I.5 Methodik

Materialauswahl

Wie der knappe Überblick über die Quellenlage gezeigt hat, muss zur Erläuterung der für die Untersuchung gewählten Vorgehensweise zunächst ein knapper Überblick zu den Kriterien gegeben werden, welche der Materialauswahl zugrunde liegen. Mit anderen Worten: Welche Befunde wurden auf welche Weise als Wohngebäude identifiziert und in den Katalog aufgenommen? Für die Zusammenstellung des Katalogs wurde eine pragmatische Herangehensweise gewählt¹²¹: Es wurden zunächst alle Gebäude, die in der Forschungsliteratur als Wohnstrukturen verzeichnet sind, aufgenommen und auf die oben in Abschnitt zur Quellenlage genannten Kriterien hin überprüft¹²². Bei größeren Siedlungen wird eine gewisse Wahrscheinlichkeit zur Wohnnutzung von durchschnittlich großen und bautechnisch unauffälligen Gebäuden ohne ungewöhnliche Funde oder Installationen vorausgesetzt¹²³. Grundsätzlich wurden Strukturen, deren Funktion umstritten und / oder unsicher ist, oder deren Interpretation nicht auf einer nachvollziehbaren Befundgrundlage fußt, im Katalog so gekennzeichnet (vgl. zusätzlich Tabelle 1 mit Überblick)¹²⁴. Davon betroffen sind im hohen Maße nur in Teilbereichen erfasste Strukturen, die für die Auswertungen der Untersuchung allerdings eine wenig signifikante Rolle spielen¹²⁵, sowie die ‚Fondi

120 Das betrifft vor allem Bankettgeschirr; Votivgegenstände und (Weih-)Inschriften hingegen können durchaus einen wertvollen Beitrag zur Differenzierung leisten, wenn sie als solche identifizierbar, in ausreichendem Erhaltungszustand, publiziert und nicht nur als einzelne Streufunde zur Verfügung stehen (Potts 2015, 4–7 auch mit weiteren Anmerkungen zu dieser Thematik). s. zu den Monumentalanlagen und den interpretativen Möglichkeiten Kap. II.3.6.

121 Für eine differenzierte individuelle Beurteilung wäre eine detaillierte Aufarbeitung aller Befunde insbesondere hinsichtlich ihres Fundmaterials nötig gewesen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten war.

122 s. oben S. 31.

123 Dies betrifft vor allem die Altgrabungen von Marzabotto (II.Mar 18–22).

124 In der Regel unter der Kategorie ‚Besonderheiten‘.

125 Sie sind in der Regel nicht in den Statistiken zur Auswertung aufgrund ihrer geringen Aussagekraft enthalten. Als Beispiel kann hier der Befund aus Servirola San Polo d’Enza

di Capanna', auf deren Problematik eigens eingegangen wird¹²⁶. Alle anderen betroffenen Gebäude werden in den entsprechenden Kapiteln auch bezüglich ihrer interpretatorischen Probleme diskutiert. Sie wurden in den Katalog integriert, damit sie der wissenschaftlichen Diskussion in ihrem Befund möglichst transparent zur Verfügung stehen.

Die in den Kapiteln II.3.5. und II.3.6 angesprochenen monumentalen Anlagen, wie beispielsweise in Murlo, Poggio Civitate oder die Struktur C in Acquarossa Areal F, werden nicht als Wohngebäude gewertet, weil ihr Charakter von anderen Aufgaben als die des hauptsächlich Wohnens geprägt zu sein scheint, auch wenn letzteres eine ihrer vielen Funktionen gewesen sein mag. Sie werden aber durchaus zu ausgewählten Aspekten in die Überlegungen unter anderem hinsichtlich möglicher Vorbildfunktionen einbezogen¹²⁷. Da ihre Entstehung zudem bis auf die Struktur in Montetosto außerhalb des Untersuchungszeitraums liegt, wurden sie nicht in den Katalog integriert.

Strukturen, welche lediglich durch Surveys bekannt sind, werden in den Auswertungen nicht berücksichtigt. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Umsetzung der architektonischen Fassung des Wohnens, die anhand von Surveybefunden in der Regel nicht zu bewerten ist¹²⁸. Bezüglich der Befundverteilung ergibt sich auf diese Weise allerdings wohl eine kaum zu vermeidende Schiefelage zu Gunsten aufwendigerer Anlagen, die aber selbst durch eine Hinzunahme von Surveydaten nicht auszuschließen wäre. So weist Rathbone beispielsweise darauf hin, dass womöglich die durchschnittlichen landwirtschaftlichen Gebäude in republikanischer Zeit zu schlecht gebaut waren, um auch in den Surveys sichtbare Spuren zu hinterlassen¹²⁹. Allerdings widmen sich Ausgräber vermutlich zusätzlich überdurchschnittlich wenig den kleineren ländlichen Anlagen, die wegen ihrer instabileren Bauweise und der damit verbundenen schlechteren Perspektive auf konsistente Befunde weniger attraktiv sind. Daher sind nur

dienen (I.Ser 1), der vermutlich nicht den Teilbereich eines Wohngebäudes wiedergibt. Er wurde aufgenommen, weil in der Forschungsliteratur zur Wohnbebauung immer wieder der Hinweis auf diese Siedlung gegeben wird (so zuletzt E. Govi in: Govi – Sassatelli 2010a, 209). Schlussfolgerungen zur Siedlungsstruktur und zur Bautechnik mögen anhand des Befundes möglich sein, aber keine Vergleiche zur Wohnhausarchitektur. Dies soll durch die Katalogaufnahme transparent gemacht werden.

¹²⁶ s. u. S. 61.

¹²⁷ s. Kap. II.3.5 und Kap. II.3.6. Zuletzt Tuck 2016 zur Funktion der Gebäude der orientalisierenden Phase.

¹²⁸ Beispiele für nicht aufgenommene Befunde: località S. M. Novella in Radda in Chianti: hellenistisches und auch in späterer Zeit genutztes vermutlich rechteckiges Wohngebäude (Valenti 1995, 205). Außerdem eine ähnliche Struktur in località Casa d'Arbia in Castelnuovo di Berardenga (Valenti 1995, 212) sowie eine kleinere Ansammlung mehrerer Gebäude in località Le Cogne in Castellina in Chianti ebenfalls aus dem 3. und 2. Jh. v. Chr. (Valenti 1995, 236 f.); drei Gebäude in località Poggiolo in Castelnuovo di Berardenga (3.–4. Jh. v. Chr.) (Valenti 1995, 293 f.).

¹²⁹ Rathbone 2008, 328.

bedingt Aussagen zur tatsächlichen Verbreitung von bestimmten Hausklassen¹³⁰ zu treffen, insbesondere gilt dies für die simpel gehaltenen Bauweisen.

Bezeichnungen

Für eine möglichst unvoreingenommene Herangehensweise, die nicht von vornherein auf eine schematische Typenzuordnung abzielt, werden für die Befunde des Katalogs die auf den Erläuterungen Vitruvs zum römischen ‚Atriumhaus‘ basierenden Bezeichnungen bestimmter Räume oder Hausbereiche (*atrium, tablinum, alae, fauces, cubicula*) vermieden. Über die Nutzung der vitruvschen Begrifflichkeiten ist in der Forschung viel diskutiert worden. Forschungsgeschichtlich gebunden sind sie an die von Overbeck anhand der pompejanischen Befunde eingeführten Vorstellung der kanonischen Ausführung einer von Vitruv beschriebenen elitären Hausform (Abb. 2)¹³¹. Ihr Einsatz hat für die Besprechung römischer Gebäude deutliche Vor- und Nachteile. Größter Vorteil ist die Nutzung der antiken Begriffe als Termini Technici der bereits seit über einem Jahrhundert in der Forschung eingeschliffenen Bezeichnungen für eine leichte Identifizierung bestimmter Zimmer und -kombinationen in einem sogenannten kanonischen Atriumhaus¹³². Jedoch ist diese eingeschliffene Nutzung auch Teil des Problems, weil mit den Bezeichnungen verschiedene (Raum-)Funktionen verbunden sind, welche – so hat sich im archäologischen Befund deutlich gezeigt – nicht ohne Weiteres auf die allgemeine antike Nutzung von Wohnraum und auf die Lebenswirklichkeit in den Häusern der Kleinstädte, wie Pompeji und Herculaneum, übertragen werden kann. Zudem ist die Zuordnung bestimmter Begriffe zu ‚Raumtypen‘ nicht so eindeutig in Bezug auf die ausgegrabenen Befunde, wie sie zu sein scheint.¹³³ Weiterhin ist mangelnde Transparenz in der Nutzung der

130 Zur Definition dieses Begriffs und der Ablehnung der Kategorisierung durch ‚Haustypen‘ s. ausführlich Kap. II, ab S. 50.

131 Overbeck 1875; mit rezenter Diskussion Jolivet 2011, 7–33.

132 Vgl. beispielsweise hier die Beschreibung nach den Standards der vorliegenden Arbeit für ein ‚kanonisches Atriumhaus‘, welches in der Regel mit fauces, zwei alae und einem tablinum an der Rückseite des atrium beschrieben würde. Im Folgenden wird jedoch von einem Haus mit ZV (Zentraler Verteilerbereich), einem Eingangskorridor sowie drei VGR (vollständig geöffneten Räumen) in den Positionen VGR 1 und den Flügelräumen gesprochen. (vgl. zur besseren Übersicht Abb. 2 mit neuen Bezeichnungen).

133 Vgl. mit Ausführungen dazu u. a. Wallace-Hadrill 1988, 43–97; Allison 1993; Dickmann 1999, 23. 26–29 mit Anm. 66–68; Allison 2001, 183–185. Allison weist zudem darauf hin, dass die römischen Räume durchaus unterschiedliche Bezeichnungen in den unterschiedlichen römischen Quellen besitzen (Allison 2001, 183 mit den entsprechenden Quellen).

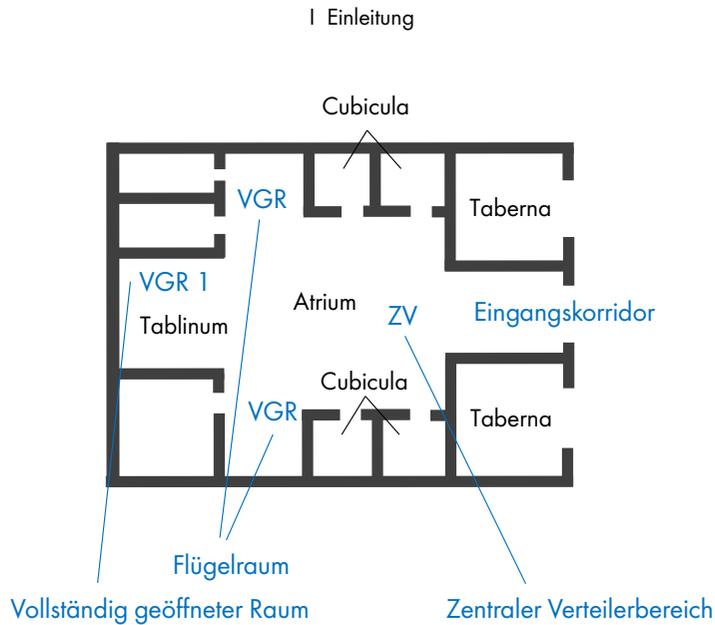


Abb. 2 Grundriss eines ‚kanonischen‘ Atriumhauses mit in der vorliegenden Arbeit verwendeten neutralen Raumbezeichnungen auf Grundrissebene (blau) und traditionellen Bezeichnungen (schwarz) (Verf.).

antiken Begriffe in der modernen Forschung häufig problematisch¹³⁴: Die Begriffe werden nicht nur für idealtypische Formen der Häuser eingesetzt, sondern wahlweise nach unterschiedlichen Kriterien auch für Gebäude mit Grundrissen, die unregelmäßig angelegt sind oder nur einzelne Elemente der vitruvschen Beschreibung aufweisen und deren Dachdeckung in der Regel unbekannt bleibt¹³⁵. Die Probleme der Begrifflichkeiten sind entsprechend bereits für römische Befunde während der Lebens- oder Erinnerungszeit Vitruvs trotz des vergleichsweise sehr guten Erhaltungszustandes der Häuser in den Vesuvstädten existent. Daher bietet sich ihre Verwendung für zeitlich größtenteils mehrere Jahrhunderte früher anzusetzende und aus nicht unbedingt römischen Kontexten stammende Befunde nicht an. Die Erkenntnisse zu den Hausstrukturen des Untersuchungsraums sollen möglichst aus ihrem archäologischen Befund heraus erarbeitet werden, weswegen eine Nutzung von vorbelasteten Bezeichnungen zur Kategorisierung der Gebäude oder ihrer Räume nicht zielführend ist. Zwar führt dieses Vorgehen bei der Beschreibung einiger Häuser zu Umständlichkeiten. Zur Vermeidung einer vorweggenommenen Beurteilung der Befunde halte ich die Vorgehensweise aber aus den oben genannten Gründen für zwingend erforderlich.

¹³⁴ Anders zum Beispiel Jolivet 2011, 29 f. mit einem klaren Kriterienkatalog für seine „domus à cauaedium“.

¹³⁵ Vgl. Kap. ‚Häuser mit ZV – Variable Dachdeckung oder Konstruktionen mit compluvium?‘, ab S. 354 mit Diskussion und Lit. hierzu.

Methoden zur Materialanalyse

Das umfangreiche gesammelte Material, das im Katalog nach einheitlichen Kriterien zusammengestellt ist, bildet die Grundlage für die Materialanalyse. Der Hauptteil der Untersuchung ist in vier Kapitel untergliedert, von denen die zu Anfang stehende Grundrissanalyse auch eine Grundlage für die folgenden Kapitel zur Bautechnik, Ausstattung und zur Funktions- / Aktivitätszonenanalyse bildet¹³⁶.

Die Grundrissanalyse bildet die derzeit aussagekräftigste Methode zur Untersuchung der Wohnstrukturen im Untersuchungszeitraum¹³⁷. Zum einen liegt dies an den durchschnittlichen Erhaltungszuständen, die dazu führen, dass die Aktivitätszonen- und Raumfunktionsanalyse nicht so umfassend vornehmbar ist wie es wünschenswert wäre¹³⁸. Die Bautechnik hingegen ist zwar der Aspekt, zu dem im Grunde alle Befunde ausgewertet werden können, gleichzeitig ist aber die Beurteilung der Bautechnik für sich allein genommen für die Fragestellung der Untersuchung wenig aufschlussreich¹³⁹. Dagegen lässt sich eine Hausdisposition im physischen Sinn an ihrem (annähernd vollständig erhaltenen) Grundriss ablesen¹⁴⁰. Diese Aussage bildet den Grundgedanken der Grundrissanalyse. Durch die fest gebauten Elemente eines Gebäudes werden die Bewegung, Nutzungsweisen und die Wahrnehmung der Hausbewohner und Gäste sowie bezüglich der Fassade auch der Außenstehenden dauerhaft und bis zu einem gewissen Grad unveränderlich gelenkt. Auf diese Wechselwirkung zwischen gebauten Strukturen und mit ihnen interagierenden Individuen, Gruppen und vor allem deren gesellschaftliche Hintergründe und Auswirkungen bezieht sich die architektursoziologische Analyse. Denn der gebaute Raum formt die Bewegungsmuster des Individuums, wird aber auch durch die Entscheidungen des

136 Beispielsweise ist eine Aktivitätszonenanalyse bei einem einräumigen Gebäude nicht auf die gleiche Weise durchzuführen wie bei Häusern mit mehreren Räumen.

137 s. dazu zum Beispiel Izzet 2007a mit dem Verweis auf Rapoport 1990, 13: „Rapoport divides the built environment into three different elements, all of which act as clues to behaviour: fixed (architecture), semi-fixed (for example furnishings), and non-fixed (for example people). The fixed elements operate on a high level of redundancy and so embody enough cues to extrapolate meaning. The plans of Etruscan houses should therefore give sufficient information about the settings to understand certain aspects of their form.“

138 Vgl. dazu auch die Überlegungen zu Beginn von Kap. V.

139 Vgl. dazu auch die Überlegungen zu Beginn von Kap. III. Miller 2017 mit gewinnbringenden Schlussfolgerungen für die vorhergehenden Jahrhunderte.

140 Lang 2010, 237. Die Einschränkung der vollständigen Erhaltung ist relevant, da bei zahlreichen der Befunde des Untersuchungsbereichs nur ein Teilstück des Grundrisses erfasst wurde und die fehlenden Teile der Analyse somit nicht zur Verfügung stehen können (vgl. Diagramm 1).

Individuums geprägt. Ähnliches gilt für die Architekturgestaltung einer ganzen Gemeinschaft. So wertet die Architektursoziologie – nicht nur in Bezug auf antike Befunde – die gebaute Form in ihrer Aussagekraft gegenüber gesellschaftlichen Strukturen und Wertvorstellungen sowie die zugehörigen Wechselwirkungen aus¹⁴¹. Dabei kommt „[...] der Architektur aufgrund ihrer relativen, Generationen überschreitenden Dauerhaftigkeit, des Aufwandes bei ihrer Herstellung (hohe Investitionskosten) und der Tatsache, dass sie nur gemeinschaftlich errichtet werden kann, eine besondere soziale Rolle innerhalb der materiellen Kultur einer sesshaften Gesellschaft zu.“¹⁴² Die Methode wurde nicht zur ausschließlichen Untersuchung von Privatgebäuden entwickelt, sondern kann auf alle architektonischen Fassungen angewendet werden. Für Wohngebäude ist sie jedoch im besonderen Maße aufschlussreich, da sich in keiner anderen Architekturform die räumliche Fixierung der menschlichen Grundbedürfnisse so gut nachvollziehen und in Beziehung zu den gesellschaftlichen Grundbedingungen setzen lassen¹⁴³. Die Analyse dient daher dem Erkenntnisgewinn zu den Bewohnern eines Gebäudes, deren Gepflogenheiten, Arbeits- und Wohnteilungen, aber auch zur gesellschaftlichen Ordnung, in der sich die Bewohner des Gebäudes bewegen.

Dabei wird davon ausgegangen, dass jede bauliche Veränderung signifikant ist, da sie Ausdruck eines intendierten Transformationsprozesses ist, in dem soziale Veränderung sichtbar wird. Eine Hausform oder eine Raumdisposition ist niemals beliebig¹⁴⁴. „Gleich einem architektonischen Gedächtnis reflektieren die in den Grundrissresten sichtbaren Veränderungen der überlieferten antiken Wohnhäuser die soziale Praxis der Bewohner [...]“¹⁴⁵.

Für die Materialauswertung bedeutet dies, dass jede einzelne fassbare Bauphase der Wohngebäude die Grundlage für Auswertungen bildet. Dies kann mitunter zu Ungleichgewichten wegen unterschiedlicher Publikationslagen führen. So sind nicht bei allen Komplexen Angaben zu unterschiedlichen

141 z. B. Grahame 2000, 14. 22 f.: „Architecture and society are consequently ‚locked together‘ in that one cannot exist without the other. Although architecture may survive the society that originally created it, it still has the power to shape the lives and imaginations of those who encounter it. [...] When confronting architectural remains under the terms of the thesis offered here, we encounter an instrument that helped create and recreate society.“

142 Trebsche 2010, 157.

143 Lang 2010, 251. Ähnlich Amann 2010, 28. Vorreiter in der Anwendung der Analyse-methode auf antike Befunde sind vor allem englische Forscher: Kent 1990; Parker – Pearson – Richards 1994; Izzet 2007a, 163 f. mit weiteren Verweisen.

144 u. a. Dickmann 1999, 18; Izzet 2007a, 145 f.; Lang 2010, 236.

145 Lang 2010, 234.

Phasen veröffentlicht. An den wenigen betroffenen Stellen wird auf solche Konflikte hingewiesen¹⁴⁶. Die genauen Zusammenhänge werden außerdem im Katalogeintrag einzeln aufgeführt.

Die individuelle Wahl, die durch eine bauliche Veränderung zum Ausdruck kommt, ist eine bewusst getroffene Entscheidung auf eine bestimmte Art und Weise zu handeln, die von vielen Faktoren abhängig sein oder beeinflusst werden kann (z. B. naturräumliche Gegebenheiten, Status und finanzielle Mittel des Hausbesitzers, Siedlungskontext, Funktionalität bestimmter Bereiche, zur Verfügung stehendes Knowhow und technische Mittel)¹⁴⁷. Daher bleibt für das Vorgehen zur Untersuchung der Wohnhausbefunde im Untersuchungsbereich festzuhalten, dass die Grundrissanalyse mit einer architektursoziologischen Auswertung auf einer möglichst breiten Materialbasis (Katalog, Tabellen, Diagramme) den Rahmen bildet, in dem Alltagsleben rekonstruiert werden kann. Sie soll dabei aber keinesfalls alleine stehen. Für ein möglichst vollständiges Bild und den damit verbundenen Erkenntnisgewinn ist die Kontextualisierung weiterer Gesichtspunkte unabdingbar. Dazu gehören technische Aspekte (wie Bautechnik, -material und Bauvorgang), wirtschaftliche (z. B. Ausstattung, im Haus genutztes Material, Hinweise auf Mischnutzungen von Gebäuden), symbolische Elemente (bestimmte Raumdispositionen, Lichteinwirkungen etc.), Fragen der Repräsentation¹⁴⁸, die bei der Analyse der Wohnhausbefunde ausgewertet werden müssen.

Aus diesem Grund folgen auf die ausführliche Grundrissanalyse weitere drei Hauptabschnitte, die ebenfalls jeweils zu Beginn mit den Vor- und Nachteilen sowie den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der jeweiligen gewählten Analysemethoden eingeführt werden: Baumaterial und -technik, Ausstattung sowie Aktivitätszonen- und Funktionsanalyse. Nach der Ausführung des Sachstandes in den jeweiligen Kategorien folgen in den Kapiteln Auswertungen des Materials, die jeweils mit Vergleichen aus dem Mittelmeerraum oder auch zeitlich vorhergehenden Entwicklungen im Zusammenhang betrachtet werden¹⁴⁹.

¹⁴⁶ Bei II.8 sind beispielsweise zwei Phasen vom Oikos (II.8a) vertreten, aber jeweils nur eine vom vermeintlichen Hauptgebäude (II.8b) und von einem der Nebengebäude (II.8c). Zu besonderer Verwirrung führt der Umstand, dass zum jetzigen Publikationszeitpunkt vom Hauptgebäude II.8b nur die letzte Phase (Ende 5. /Anfang 4. Jh. v. Chr.) und vom Nebengebäude (II.8c) nur die erste (Ende 6. /Anfang 5. Jh. v. Chr.) aufgenommen werden konnten.

¹⁴⁷ Für die in den Katalog aufgenommenen Befunde werden deswegen möglichst der Kontext und die topographischen Gegebenheiten bei Siedlungen auch für das ganze Areal mit knapper historischer Einordnung zur Verfügung gestellt.

¹⁴⁸ s. ähnlich Lang 2010, 250.

¹⁴⁹ Im Katalog sind jeweils alle Aspekte zu den Häusern, die für die ganzheitliche Herangehensweise relevant sind, zusammengetragen, während die Kapitel jeweils die einzelnen

Erst nach Betrachtung aller Aspekte, etwaigen untereinander bestehenden Abhängigkeiten und den je nach Materialbasis unterschiedlichen Möglichkeiten, soll in der Schlussbetrachtung eine Synthese der Erkenntnisse versucht werden, auch unter Berücksichtigung der geographischen und historischen Rahmenbedingungen.

Grundsätzlich wird dabei das Material zu den Wohnstrukturen aus sich heraus betrachtet, ohne den dauerhaften Vergleich zur zeitgleichen Grabarchitektur zu suchen, wie er bisher in der Hausforschung weit verbreitet war¹⁵⁰. Zwar weisen die Grabanlagen Elemente der Wohnhausarchitektur auf und sind mit dem Willen zu dieser Verwandtschaft zwischen dem Haus der Lebenden und dem Haus der Toten gebaut worden¹⁵¹. Dennoch sind sie m. E. nicht als Abbilder der Wohnhäuser zu verstehen. Die Ansprüche der Lebenden an eine Architektur weichen von denen der Toten erheblich ab. So mag man von einer idealisierten Darstellung der Wohngebäude in der Grabarchitektur ausgehen und somit ihre Auswertung im Rahmen eines Ideals bestimmter Vorstellungen rechtfertigen. Dennoch ist auf diese Weise kein Bild der Wohnhausarchitektur der untersuchten Zeit oder Region zu erhalten, sondern lediglich das Abbild einer Vorstellung der Hausgestaltung¹⁵², womöglich einer bestimmten ausgewählten gesellschaftlichen Gruppe, welche zudem von den eigentlichen Baubedingungen der Wohnstrukturen und ihren Nutzungswegen abgekoppelt ist¹⁵³. Neben der angewandten Bautechnik und der an naturräumliche Gegebenheiten angepassten Strukturierung ist davon auszugehen, dass im besonderen Maß die Nutzung Auswirkung auf die Form und die Raumdisposition eines Gebäudes hat. Diese unterliegt im Grabbau ganz anderen Bedingungen und kann mit den zahlreichen unterschiedlichen Ansprüchen an ein Wohngebäude nicht verglichen werden. Der Sinn und Zweck eines Grabes und der dafür gewählten Form kann in keiner Weise der eines bewohnten Hauses entsprechen, auch wenn eine emotionale

Kategorien auswerten und erst am Ende der Arbeit eine Zusammenführung vorgenommen wird.

150 s. Forschungsgeschichte mit Schwerpunkt bei Prayon 1975; Camporeale 1986; Colonna 1986.

151 Darauf weisen auch bereits die sogenannten Hüttenuhren hin. Teilweise sind Elemente der Bautechnik dort detailliert wiedergegeben.

152 Mit ähnlicher Einschätzung Naso 2001; Rathje 2001–2003, 61: „We must consider the tomb as representing an ideal world that might not represent the house as an actual existing dwelling.“

153 Bei den als Vergleichen herangezogenen Grabkomplexen handelt es sich häufig, wenn auch nicht ausschließlich, um in den Tuff gegrabene Anlagen, die entsprechend den Baubedingungen nach in keiner Weise mit den Wohnstrukturen verglichen werden können.

und ideale Verbindung zwischen beiden Architekturen durch Andeutungen in der Gestaltung und den Schmuckelementen evoziert werden.

Im Sinne der architektursoziologischen Untersuchung können in diesem Rahmen auch die unterschiedlichen Absichten herausgestellt werden, die dem Bau eines Familiengrabes und dem einer alltäglichen Unterkunft, sowohl individueller als auch gesellschaftlich konventioneller Natur, zugrunde liegen. „Die Menschen haben nicht nur gebaut, um die Gesellschaftsstruktur darin explizit zum Ausdruck zu bringen. Vielmehr ist die gebaute Umwelt konstitutiv für die Vergesellschaftung, und Architektur funktioniert als Kommunikationsmedium eigener Art und Wirkungsweise.“¹⁵⁴ Daher ist diese Art der Kommunikation in hohem Maße von ihrem Kontext abhängig, und dieser ist für Grabbau und Hausbau nicht der gleiche.

Aus Vorsicht vor vorab getätigten anachronistischen Bezügen werden Vergleiche zu den besser erhaltenen Hausstrukturen der Vesuvgegend nur möglichst reduziert eingesetzt. So viel ist in diesem speziellen Forschungsfeld der römischen Wohnhausarchitektur geschrieben worden, das so eng mit der Ausdeutung der römischen Gesellschaft der späten Republik und beginnenden Kaiserzeit verknüpft ist¹⁵⁵, dass eine mögliche Rückführung dieser Interpretationen auf Befunde des 5. und 4. Jhs. v. Chr. nicht als gegeben vorausgesetzt werden kann¹⁵⁶.

I.6 Praktische Hinweise

Die Materialgrundlage zu den Auswertungen der Untersuchung ist im Katalog enthalten, der ausschließlich inklusive dem zugehörigen Tafelband online unter <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1044> zu erhalten ist. Für die Nutzung des Kataloges ist zu beachten, dass dennoch nicht jede dort aufgenommene Struktur eindeutig eine Wohnfunktion innegehabt haben muss¹⁵⁷. Auf interpretatorische Schwierigkeiten zur Hauptfunktion des Gebäudes wird ebenso wie auf etwaige ungewöhnliche Funde / Funktionen, Installationen oder solche Aspekte, die nicht in anderen Kategorien des Katalogs enthalten sind, unter dem Punkt *Besonderheiten* hingewiesen¹⁵⁸. Die Eintragungen

¹⁵⁴ Trebsche 2010, 159.

¹⁵⁵ Grundlegend u. a. Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994. Seine Untersuchung stützt sich außerdem in großen Teilen auf Belange der Zugänglichkeiten im Haus und die zugehörige Ausstattung, beides Elemente, die in aller Regel bei den vorrömischen Häusern nicht erhalten geblieben sind. Vgl. Kap. IV mit Überlegungen und Ausnahmen dazu.

¹⁵⁶ s. dazu auch oben ab S. 35.

¹⁵⁷ s. dazu oben S. 33.

¹⁵⁸ Auch in Tabelle 1 ist vermerkt, wenn Zweifel an einer Wohnfunktion bestehen.

sind ansonsten einheitlich zu den Befunden mit ihren aufgeschlüsselten Bau-phasen konzipiert, in der Einleitung des Katalogs findet sich eine ausführliche Erläuterung der einzelnen Kategorien. Der Katalog versammelt dabei alle zugänglichen Informationen zu den einzelnen Strukturen, so dass im Sinne der ganzheitlichen Herangehensweise ein Befund auch ohne die einzelnen im Textband vorgenommenen Einordnungen von Wert sein kann. Auf etwaige verschiedene Forschungsmeinungen zu bestimmten Aspekten einzelner Gebäude wird hingewiesen, zum Teil werden sie auch kommentiert. Die zugängliche Literatur beinhaltet, wenn möglich, die aktuellsten Erscheinungen zum Befund sowie, wenn vorhanden, umfassende Grabungspublikationen (diese sind kursiv gedruckt). Die Angaben sind insofern nicht als erschöpfend anzusehen als dass sie nicht jede Erwähnung eines Befundes in der Forschung aufnehmen, sondern in der Regel lediglich solche, die neue Erkenntnisse erbringen, seien diese aus einer fortschreitenden Grabung oder dem wissenschaftlichen Diskurs entstanden.

Um auch im Haupttext eine grobe Zuordnung der durch die Katalognummern – sie sind fett gedruckt und besitzen kein vorgestelltes ‚Kat.‘ – angegebenen Befunde auf einen Blick zu ermöglichen, ist der Katalog in Regionen sowie größere Siedlungen und andere Befunde unterteilt. Die spezifische Zuordnung erlaubt eine bessere Orientierung, ohne dass der Leser jedes Mal die genaue Lokalisierung einer Struktur nachschlagen müsste. Die Regionen I-IX folgen keinen historischen Grenzen und Kulturlandstrichen¹⁵⁹, sondern vielmehr topographischen Markern und damit häufig auch modernen Regioneneinteilungen Italiens, die im Einzelnen in den jeweiligen Katalogeinleitungen zu jeder Region erläutert sind (s. z. B. Karte 1). Tatsächlich überschneiden sich diese aber auch zum Teil mit den Kerngebieten bestimmter antiker Bevölkerungsgruppen, die in der vorliegenden Untersuchung relevant sind¹⁶⁰. Grob ist die Einteilung von Norden nach Süden wie folgt:

- I Westliche Emilia**
- II Östliche Emilia mit Po-Delta**
- III Romagna**
- IV Zentral- und Südapennin sowie Adriaküste Mittelitaliens**
- V Apuaner Alpen, angrenzende Küste und die Garfagnana**
- VI Toskana**
- VII Nördliches Latium**
- VIII Rom und Umgebung**
- IX Südliches Latium**

¹⁵⁹ vgl. Kap. ‚Geographischer Rahmen‘, ab S. 5.

¹⁶⁰ So zum Beispiel die Etrusker: Region VI entspricht ungefähr Nordetrurien, Region VII Südetrurien nach den üblichen Forschungskonventionen.

Auf das Kürzel der Region kann entweder direkt eine arabische Ziffer zur Kennzeichnung eines einzelnen Befundes folgen oder ein dreibuchstabiges Siedlungskürzel und im Anschluss die arabische Ziffer zur Markierung einer einzelnen Struktur innerhalb der Siedlung (s. hierzu auch die Konkordanzlisten unten, S. 627. 633)¹⁶¹. Die Angabe ‚Phase‘ im Text hinter der Katalognummer bezieht sich immer auf die im Katalog als solche aufgenommenen Phasen, nicht die der möglicherweise aufgrund von Vorgängerbauten abweichenden in der Literatur. Beispielsweise entspricht VIII.15 Phase 2¹⁶² der Phase des 3. Jhs. v. Chr. des Hauses in der Viale Tiziano in Rom, welche in der Grabungspublikation als dritte Phase angesprochen wird.

Für die mit Stadtkürzel bezeichneten Befunde gilt folgendes: Von der Siedlung oder Stadt, zu der sie gehören¹⁶³, sind entweder weitere Wohnstrukturen mit deutlichen Zeichen der Lage innerhalb eines Siedlungsverbandes erfasst¹⁶⁴, historische Quellen geben über sie Auskunft oder sie sind durch andere Gebäude oder ‚gemeinschaftliche Werke‘ wie Befestigungsmauern in ihrem Kontext charakterisiert¹⁶⁵. Je nach Informationsstand zu den Siedlungen, aber auch in Abhängigkeit von der Anzahl der für die Untersuchung relevanten Wohnhausbefunde verfügen die Katalogeinträge über eine ‚Einteilung zur Siedlung‘. In dieser enthalten sind Angaben zur Lage und Größe der Siedlung, zur historischen Einordnung, wenn möglich, und zu weiteren Befunden aus dem bebauten Areal. Zum Teil können zudem zusammenfassende Angaben zur Bautechnik dort zu finden sein, wenn diese allgemeingültig für alle Wohngebäude der Siedlung sind¹⁶⁶.

Für alle Befunde, die ohne Siedlungskürzel aufgenommen worden sind, ist zu beachten, dass es sich bei ihnen nicht zwangsläufig um rein ländliche

161 Die Siedlungskürzel bestehen in der Regel aus den Anfangsbuchstaben des Siedlungsnamens, wobei es sich häufig um die moderne Bezeichnung handelt, weil die antike unbekannt ist.

162 Im Katalog wird bei den jeweiligen Phasen auf die in der Literatur verwendete Einteilung verwiesen, wenn diese von der hier genutzten abweicht, damit die Phasenzuordnung immer eindeutig ist.

163 Es geht bei der Abgrenzung nicht um eine detaillierte Abstufung der Siedlungsstadien in Stadt, Land, Dorf oder Ähnliches, sondern eher um eine vereinfachende Wahrnehmung zur Erfassung der Kontexte bei reinen Angaben der Katalognummern. Dabei stellt die Abgrenzung hier keine typologisch begründete dar, da bei manchen ohne Siedlungskürzel erfassten Befunden zu wenig Kontext für eine abschließende Beurteilung vorhanden oder ausgegraben ist. Die Einteilung ist keine Zuordnung im Sinne einer Diskussion um Urbanisierung o. Ä.

164 z. B. San Basilio (II.Bas); Casalecchio di Reno (II.Cas); Monte Bibele (II.Mon). Nicht als Siedlung aufgenommen, obwohl ein solcher Zusammenhang denkbar wäre, ist hingegen beispielsweise II.2–6.

165 Selten fallen in diese Kategorie Siedlungen, in denen bisher nur ein Wohngebäude erarbeitet wurde, so aber z. B. Rofalco (VII.Rof 1) oder die undurchsichtigen Strukturen in Doganella (VII.Dog 1), ähnlich auch bei San Rocchino (V.Roc).

166 Vgl. z. B. Marzabotto (II.Mar) oder Fregellae (IX.Fre).

Strukturen handelt, auch wenn viele von ihnen in diese Kategorie fallen. Zu ihnen gehören auch solche, die in kleinen Dörfern oder Weilern – soweit bekannt – liegen und deren genauer Kontext, ihre Anlage und Ausdehnung unbekannt beziehungsweise nicht zu ermitteln sind, damit der Katalog nicht zu kleinteilig mit Nummern und Kürzeln gefüllt wird. In der Kategorie *Kontext* sind, wenn möglich, Angaben zur Bebauung in der Umgebung oder etwaigen Verbindungsrouten und so weiter gemacht.

In den Regionen folgen zunächst die Siedlungen in alphabetischer Reihenfolge und anschließend die ‚ländlichen‘ Strukturen. Innerhalb der Siedlungen und ‚ländlichen‘ Strukturen sind die Befunde nach der Datierung ihrer ersten Phase sortiert, beginnend mit der frühesten. Letzteres kann wegen der zum Teil wenig eingegrenzten Datierungsangaben nur grob erfolgen, zahlreiche Befunde besitzen zeitgleiche Angaben. Dies dient einem schnelleren Überblick zur zeitlichen Entwicklung der Hausstrukturen innerhalb einer Region oder Siedlung. Die jeweiligen Einleitungen zu den einzelnen Katalogregionen enthalten einen knappen historischen Abriss und eine Übersicht mit jeweils in Band 3 abgebildeter Verbreitungskarte zu den in der Region anzutreffenden Hausklassen und möglichen Besonderheiten, so dass auch der Katalog an sich dem Leser einen Erkenntniswert bieten kann.

Die Tafeln in Band 3 folgen der Reihenfolge der Katalogeinträge in Band 2. Zu Beginn jeder Region steht die oben genannte Verbreitungskarte, es folgen die Abbildungen der zugehörigen Hausstrukturen. Für eine gezielte Zuordnung sind die Katalogeinträge der Häuser in Band 2 mit Tafelverweisen versehen. In den entsprechenden Bildunterschriften auf den Tafeln ist jeweils die Quelle des Ursprungsbildes verzeichnet¹⁶⁷. Der Tafelband umfasst, soweit publiziert und die Bildrechte für die Publikation zu erhalten waren, alle Grundrisse des untersuchten Materials sowie ergänzende Bebilderungen zur Bautechnik oder besonderen Aspekten beziehungsweise Rekonstruktionen in reduziertem Maße. Grundrisse zu den Katalogbefunden erscheinen daher nur als Ausnahmen beziehungsweise mit besonderen Kennzeichnungen oder bestimmten Zusammenstellungen in den Textabbildungen. Bei Letzteren liegt der Schwerpunkt auf der Ergänzung des im Tafelbandes nicht umfassend integrierten Bildmaterials und der Illustrierung von Vergleichsmaterial.

Die Abbildungen im Text sind mit dem Kürzel Abb. als Verweis im Fließtext gekennzeichnet. Sie verfügen jeweils über einzeln zugewiesene Maßstäbe.

Für die Beschreibungen im Katalog wie auch im Haupttext werden neben den in den Richtlinien des DAI vorgesehenen Kürzeln folgende Abkürzungen und Bezeichnungen verwendet (s. dazu auch Abb. 2):

¹⁶⁷ Die Geber der Nutzungsrechte, falls von den Autoren der Bildquellen abweichend, sind auf S. 637 aufgeführt.

ZV = Zentraler Verteilerbereich

VGR = (auf einer Seite) Vollständig geöffneter Raum

Flügelraum = ein vollständig geöffneter Raum an der Seite des VGR
(Position der *alae* im ‚Atriumhaus‘).

Kursiv werden im Folgenden antike Begrifflichkeiten im Rahmen der Wohnarchitektur hervorgehoben, um sie deutlich zu kennzeichnen. Hingegen werden andere antike oder aus der Antike abgeleitete Bezeichnungen, beispielsweise für Keramikgefäße oder Ähnliches, als Forschungsbegriffe verstanden und nicht durch eine kursive Schreibweise betont.

